

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bruchsaler Post. 1950-1953 1950

62 (15.3.1950)

BRUCHSALER POST

HEIMATBLATT FÜR KRAICHGAU UND BRUHRRAIN

Jahrgang 2

Mittwoch, den 15. März 1950

Einzelpreis 15 Pfennig

Rücktritt des Außenministers Clementis

Aufsehenerregende Regierungsumbildung in der Tschechoslowakei — Der stellvertretende Ministerpräsident Siroky zum Nachfolger ernannt

Prag (UP). Der Außenminister der Tschechoslowakei, Vladimír Clementis, ist, wie die amtliche tschechoslowakische Nachrichtenagentur meldet, am Dienstag zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der stellvertretende Ministerpräsident Viliam Siroky ernannt. Über den unmittelbaren Anlaß zum Rücktritt Clementis wurde von der Agentur nichts mitgeteilt.

Ein Sprecher des tschechoslowakischen Außenministeriums teilte mit, daß Clementis der Presse „zur Zeit“ seine Erklärungen abzugeben habe. Auch vom Außenministerium werde keine ergänzende Verlautbarung herausgegeben werden. Clementis selbst konnte weder in seinem Amt noch in seiner Wohnung erreicht werden.

Diplomatische Kreise der britischen Hauptstadt äußerten, wie aus London verlautet, zum Rücktritt Clementis keine Überraschung. Clementis, so erklärten sie, habe schon immer als Mitglied des „rechten Flügels“ der kommunistischen Partei gegolten und schon seit Monaten habe es Spannungen zwischen ihm und den anderen Mitgliedern der Regierung gegeben. Seine „Hauptsinde“ im kommunistischen Sinne sei es gewesen, daß es ihm nicht gelang, bei der letzten Vollversammlung der Vereinten Nationen der Tschechoslowakei den freiwerdenden Sitz im Sicherheitsrat zu sichern, der dann Jugoslawien zufiel. Man rechnet in London damit, daß auch Innenminister Václav Nosek bald seinen Posten aufgeben muß.

Der Rücktritt Clementis hat die erste bedeutungsvolle Regierungsumbildung in der Tschechoslowakei seit dem Rücktritt Präsident Beneš herbeigeführt, als die Kommunisten ihre Macht konsolidierten und eine neue Regierung bildeten.

Clementis, der heute 48 Jahre alt ist, war früher Rechtsanwalt in Preßburg. Im Jahre 1936 wurde er zum ersten Mal als kommunistischer Abgeordneter in das Parlament gewählt. Nach dem Münchener Übereinkommen floh er nach Frankreich und von dort nach Großbritannien, wo er zum Mitglied der provisorischen Exilregierung ernannt wurde.

Im März 1948 war Clementis an die Stelle des ehemaligen tschechoslowakischen Außenministers Masaryk getreten, nachdem dieser Selbstmord begangen hatte. Zur Amtszeit Masaryks hatte er den Posten des stellvertretenden Außenministers innegehabt. In dieser Tätigkeit war er dafür bekannt, daß er das Außenministerium ganz unter kommunistischen Einfluß zu bringen suchte.

Überfallkommando mußte eingreifen

Wüste Tumultszene in Hannover

Hannover (UP). Im „Volksstimme“-Prozeß verkündete am Dienstag das Höhere Kontrollkommissions-Gericht das Urteil. Der Angeklagte Holländer wurde zu 18 Monaten Gefängnis, Werner Stertzinger, der Chefredakteur der Volksstimme, zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt. Weiterhin verfügte das Gericht die Einziehung der Rotationspresse der Volksdruck GmbH. Beide zu Freiheitsstrafen Verurteilten blieben auf freiem Fuß, müssen sich jedoch wöchentlich bei der Polizei melden.

Zu Tumultszene kam es eine Stunde nach der Verkündung des Urteils, als britische Zivilpolizei vor dem Gebäude der Druckerei erschien, um die Rotationspresse zu beschlagnahmen. Angehörige der Freien Deutschen Jugend blockierten den Eingang, während eine sich rasch vergrößernde Menge von Parteianhängern in Schmäufe ausbrach. Nach der Alarmierung von zwei deutschen Überfallkommandos kam es zu wüsten Prügeleien, als der Eingang zur Druckerei von deutschen Polizisten freigemacht werden sollte.

Nach Räumung der Straße durch die Polizei versuchte der Offizier für öffentliche Sicherheit, die Beschlagnahme der Rotationspresse durchzuführen. Angestellte des Volksdrucks verweigerten ihm jedoch weiterhin den Zutritt und verlangten einen richterlichen Hausdurchsuchungsbefehl. Der britische Offizier erklärte, er wolle keine Gewalt anwenden und werde mit einem schriftlichen Hausdurchsuchungsbefehl wiederkommen.

Ein britischer höherer Offizier gab später bekannt, daß die Druckmaschinen bis zur Entscheidung über eine Berufung gegen das Urteil in Betrieb bleiben dürfen.

Werner Finck und Dr. Pechel gründeten „Radikale Mitte“. Eine Vereinigung, die sich die Entgiftung und Entspannung des politischen Lebens zum Ziel gesetzt hat, wurde unter der Bezeichnung „Radikale Mitte“ von dem bekannten Kabarettisten Werner Finck gemeinsam mit dem Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, Dr. Rudolf Pechel, gegründet.

Als Clementis im Herbst 1948 als Chefdelegierter der Tschechoslowakei zur Vollversammlung der Vereinten Nationen nach New York ging, wurde viel davon geredet, daß er sich mit seiner Regierung überworfen habe und ins Exil gehen werde. Diese Gerüchte bewahrheiteten sich jedoch nicht: Clementis kehrte zurück und machte in seinen Reden heftige Ausfälle gegen den Westen.

Sein Nachfolger, der 48jährige neue Außenminister Siroky gilt als einer der tschechoslowakischen Politiker, die von der Sowjetunion als „absolut zuverlässig“ betrachtet werden. Er organisierte schon 1921 die erste

kommunistische Gruppe in seiner Heimatstadt Preßburg. Im Jahre 1935 wurde er ins Parlament gewählt, und 1938 wurde er Vorsitzender der slowakischen Kommunistischen Partei. Nach dem Abkommen von München floh er nach Frankreich, kehrte aber später in die Slowakei zurück und betätigte sich dort in der Untergrundbewegung. Er wurde von den Deutschen festgenommen und zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglicher Haft begnadigt. Anfang 1945 entkam Siroky und trat einer Partisanenbrigade bei. Nach der Befreiung der Tschechoslowakei nahm er seine politische Tätigkeit wieder auf.

Gegen weitere Demontagen

McCloy will mit Sir Robertson verhandeln

Washington (UP). Der amerikanische Hohe Kommissar in Deutschland, John McCloy, soll, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, mehreren Senatoren versprochen haben, sich sofort mit dem britischen Hohen Kommissar Sir Brian Robertson ins Benehmen zu setzen, um einen Demontagestop in der britischen Besatzungszone zu erreichen, bis die amerikanischen Einwände geprüft werden können.

Amerikanische Beamte in Frankfurt gaben ihrer Auffassung Ausdruck, daß auf lange Sicht gesehen industrielle Beschränkungen für die deutsche Friedenswirtschaft nicht aufrechterhalten werden könnten. Aus dem Zwischenaufenthalt McCloy in London und seiner hierbei vorgesehenen Unterredung mit Außenminister Bevin müsse geschlossen werden, daß die Angelegenheit eines Demontagestopps für deutsche Werke der Friedensindustrie erörtert werden.

Der Hohe Kommissar John J. McCloy ist am Dienstag von den Vereinigten Staaten nach Deutschland abgefliegen. Er erklärte vor der Abreise, er wisse noch nicht bestimmt, ob er seinen Rückflug in London unterbrechen werde.

Der britische Landeskommissar für Nordrhein-Westfalen, General Bishop, kündigte am Dienstag die Beendigung der Demontagen in seinem Zuständigkeitsbereich an. Er sagte, die Verpackung und der Versand der abgebauten Anlagen werde bis zum Jahresende andauern, die Demontagen selbst würden in zwei bis drei Monaten abgeschlossen sein.

Die amerikanische Hohe Kommission hat einen Bericht über nationalistische Tendenzen in Deutschland fertiggestellt, der von John McCloy der amerikanischen Regierung und dem Kongreß vorgelegt wurde. In dem Bericht wird betont, zur Zeit bestehe in der Bundesrepublik „keine unmittelbare und akute nationalistische Gefahr“.

Eine deutsche Note zum Saar-Weißbuch

Berlin zum Notstandsgebiet erklärt

Bonn (ZSH). Die Bundesregierung beschloß am Dienstag in einer mehrstündigen Sitzung mit einer deutschen Note, die den Hohen Kommissaren als Begleitschreiben zum deutschen Weißbuch über die Saar zugestellt werden soll.

Ein Sprecher der Regierung erklärte, das Kabinett wolle in dieser Note Rechtsverwahrung einlegen. Ein endgültiger Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Die Note soll zunächst dem Außenpolitischen Ausschuß des Bundestages vorgelegt werden.

Weiter befaßte sich das Kabinett mit der Verteilung von 300 Millionen Mark an die finanzschwachen Länder, Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Bayern und Hessen. Berlin wurde zum Notstandsgebiet der Bundesrepublik erklärt. Einzelheiten über Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Bevorzugung Berlins bei Vergabe allgemeiner und Bauaufträge werden in den nächsten Tagen ausgearbeitet werden.

Um Auswüchsen bei politischer Betätigung wirksam entgegenzutreten zu können, hat die Bundesregierung die Schaffung eines entsprechenden Gesetzes beraten. Dabei kam auch der Fall Hedler im Bundeshaus zur Sprache. Die Kabinettsmitglieder bedauerten, daß sich

Vorkommnisse dieser Art im Bundeshaus ergeben könnten.

In der Sitzung wurde weiter die Überführung der Hauptverwaltung des Post- und Fernmeldewesens des vereinigten Wirtschaftsgebietes sowie der Oberpostdirektion der französischen Zone in die Verwaltung des Bundes beschlossen. Im Interesse der sorgfältigen Registrierung aller in der Bundesrepublik lebenden Personen wurde ein Gesetzentwurf über Personalausweise angenommen. Der Ausweis wird Lichtbild und Fingerabdruck aufweisen und kostenlos ausgestellt, falls der Gesetzentwurf vom Bundestag angenommen wird.

Weiter wurde ein Gesetz betr. vorläufige Haushaltsführung der Bundesverwaltung beschlossen, da bis 1. April 1950 kein endgültiger Etatplan vorgelegt und verabschiedet werden kann. Die Ausgaben sollen für die nächsten sechs Monate grundsätzlich die gleichen bleiben, wie in der am 31. März ablaufenden Zeit.

Keine Sommerzeit mehr

Die Bundesregierung hat ferner beschlossen, die Sommerzeit nicht einzuführen. Von den elf Ländern hatten sich nur zwei dafür ausgesprochen, während die Mehrzahl wichtige Gegengründe vorbrachte.

Seegefecht vor Macao

Feuergeschehen zwischen nationalchinesischem Kanonenboot und kommunistischen Schiffen — Portugiesische Küstenartillerie griff in den Kampf ein

Hongkong (UP). Zwischen drei Schiffen der chinesischen Kommunisten und einem nationalchinesischen Kanonenboot fand ein Artillerieduell statt, das das nationalchinesische Schiff schließlich zwang, in der portugiesischen Kolonie Macao Schutz zu suchen.

Da die kommunistischen Boote nachdrängten, erstreckte sich das Gefecht schließlich auch auf die Hoheitsgewässer von Macao, so daß schließlich sogar die Küstenartillerie von Macao eingriff und die Schiffe beider Parteien beschuß. Das nationalchinesische Kanonenboot soll erhebliche Beschädigungen davongetragen haben.

Angesichts der großen Aktivität, die die chinesischen Kommunisten in der letzten Zeit gegen die portugiesische Kolonie Macao entfaltet haben, kann dieser Zwischenfall möglicherweise weittragende Folgen haben. Schon vor Wochen wurde in Kanton eine heftige „Volksbewegung“ gegen die portugiesische Herrschaft in Macao entfaltet.

In politischen Kreisen Hongkongs fürchtet man nicht von ungefähr, daß sich diese Agitation eines Tages auf die Kolonie selbst ausdehnen und dort zu Unruhen führen könne, in deren Verlauf die chinesischen Kommunisten dann von außen her intervenieren werden.

Macao ist kaum zu verteidigen. Eine militärische Aktion gegen die Kolonie könnte rasch zur Vertreibung der Portugiesen führen. Damit wäre Hongkong moralisch, politisch und militärisch völlig isoliert.

Man vermutet, daß die Portugiesen bei einer eventuell notwendig werdenden Verteidigung von Macao auf die Hilfe Englands rechnen können. Auf jeden Fall dürfte England der Regierung von Lissabon völlige diplomatische Hilfe gewähren. So sehr England eine rasche Verständigung mit der Regierung von Peking wünscht, so fest ist es andererseits entschlossen, Hongkong, wenn es sein muß, mit Waffengewalt zu verteidigen. ZSH

Europa und der „neue“ Attlee

Von unserem Korrespondenten

F.B. London

In den Hauptstädten Europas ist der knappe Wahlsieg der Labour-Partei, deren Regierung sich dieser Tage mehrfach gegenüber oppositionellen Mißtrauensanträgen als gefest erwies, mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Obwohl zwischen der Begeisterung Churchills für ein vereinigtes Europa und der offiziellen konservativen Außenpolitik große Unterschiede bestehen, erhoffte man sich von einem Regierungswechsel eine Auflockerung der britischen Politik gegenüber den Konzentrationsbewegungen auf dem Festland. Diese Hoffnung muß jetzt wieder aufgegeben werden.

Die Außenpolitik der Labour-Regierung hat sich in den letzten beiden Jahren in wachsendem Maße von Europa entfernt. Noch im Januar 1948 sprach Außenminister Bevin von der Notwendigkeit einer westeuropäischen Zusammenarbeit. England und Westeuropa sollten nach diesen Plänen die „dritte Kraft“ zwischen den USA und der Sowjetunion bilden. In kurzer Zeit kamen die Briten aber zu der Ansicht, daß das vom Kriege geschwächte Rumpfeuropa allein nicht mehr in der Lage sei, sich zwischen den Gegnern des Kalten Krieges zu behaupten. Die Entscheidung der Frage, wem sich das ohnmächtige Europa zuwenden solle, fiel zugunsten Amerikas, das in der Marshall-Hilfe und später bei den Vorbereitungen des Atlantik-Paktes Garantien für eine aufrichtige Unterstützung im Angriffsfall bot und andererseits von den europäischen Partnern keine politisch-weltanschaulichen Zugeständnisse erwartete, wie es die Sowjetunion bei ihren Satelliten zu tun pflegt. Die Labour-Partei gab deshalb den Traum einer selbständigen europäischen Politik unter englischer Führung auf und flüchtete sich in den Schutz der Vereinigten Staaten, obwohl ihre radikalen Elemente noch 1948 den amerikanischen Kapitalismus als ebenso verabscheuungswürdig bezeichnet hatten, wie den russischen Totalitätsanspruch.

Fast gleichzeitig mit dem nordatlantischen Regionalpakt trat an London die Frage heran, wie es sich zu den von französischen Staatsmännern ausgehenden Bestrebungen zu einer innereuropäischen Föderation stelle. Aus zahlreichen englischen Erklärungen zu diesem Thema geht hervor, daß Bevin und Attlee die Arbeit einer Organisation zur Vorbereitung der Vereinigung Europas ablehnen. Sie fanden hierfür sehr subtile Unterscheidungen zwischen föderativer und funktionseller Zusammenarbeit. Attlee vertrat den Standpunkt, daß sich die europäische Zusammenarbeit aus den Vereinbarungen über einzelne gemeinsame Punkte zu einem System entwickeln müsse, jede Art von Organisation parlamentarischen Charakters jedoch abzulehnen sei. Der Gedanke an einen Verzicht auf Teile der nationalen Souveränität wurde in London als inakzeptabel angesehen.

Die Außenpolitik der Labour-Partei ist im großen gesehen eine Politik der hinhaltenden Verteidigung gegenüber dem natürlichen Wunsch der europäischen Völker nach Eingung. Diese Absage an Europa, die sich sowohl auf gesamteuropäische Zusammenschlüsse wie auf ein festes Punktsystem mit den einzelnen Staaten bezieht, ist in erster Linie auf den Dualismus zwischen dem englischen Mutterland und dem Commonwealth zurückzuführen. Es steht fest, daß die überseeischen Mitgliedstaaten die Londoner Regierung wiederholt vor die Wahl gestellt haben: entweder Zusammenarbeit mit Europa oder Commonwealth-Politik. Die Absicht, auch Kanada, Südafrika, Indien und Australien in ein westeuropäisches Bündnis einzubeziehen, muß trotz aller schönen Versicherungen einer westlichen Solidarität als gescheitert angesehen werden, weil ihr ganz konkrete wirtschaftliche Argumente im Weg stehen. Das britische Commonwealth hat seit dem Jahre 1932 ein System von Vorzugszöllen entwickelt, deren Aufrechterhaltung den Mitgliedern wertvoller erscheint als der durchaus wünschenswerte Zugang zu den europäischen Märkten.

Im übrigen sind sich Konservative und Labour-Leute bei der Frage: Commonwealth oder Europa durchaus einig. Denn die englische Politik hat sich ohne Rücksicht auf die parteipolitischen Schattierungen für einen Isolationskurs entschlossen, der sich von dem

kleinherigen Nationalismus anderer Länder nur im Namen und im geographischen Ausmaß unterscheidet. London gibt damit den pessimisten recht, die sagen, daß es nach Europa noch ein weiter Weg sei.

„Straßenschlacht“ in Ferrara

Ferrara (UP). 18 Mitglieder der italienischen Sozial-Bewegung (MSF) — allgemein Neo-Faschisten genannt — und Mitglieder der Kommunistischen Partei mußten nach einem mehr als zweistündigen Straßenkampf in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Nachdem ein Überfallkommando die kämpfenden auseinandergebracht hatte, wurden einige Neo-Faschisten in der Nähe des Bahnhofs erneut von Kommunisten überfallen.

Der italienische Ministerpräsident de Gasperi erklärte, daß er das Parlament ersuchen werde, der Regierung 80 Milliarden Lire zu bewilligen, um die Bodenreform in Süditalien sofort in Angriff zu nehmen und die Notlage der italienischen Bauern zu mildern.

Tito: „Wir brauchen Waffen“

Belgrad (UP). In einer Wahlrede, die Marshall Tito in einem bosnischen Dorf hielt, kam er zum ersten Mal auf die Bewaffnung seiner Armee zu sprechen. „Wir müssen eine starke Armee schaffen und ihr die Mittel zur Verteidigung unseres Landes geben“, erklärte er wörtlich und wies darauf hin, daß der größte Teil der Staatseinnahmen für Verteidigungszwecke ausgegeben werde, daß sich jedoch bis jetzt niemand gefunden habe, der bereit sei, an Jugoslawien Waffen zu liefern. Allerdings, so fuhr Tito fort, sei Jugoslawien im Begriff, eigene Waffenfabriken zu errichten.

Christlich-Soziale für Leopolds Rückkehr

Für sofortige Einberufung des belgischen Parlaments — Geben die Liberalen ihre ablehnende Haltung auf?

Brüssel (UP). Die christlich-sozialen Fraktionen der belgischen Kammer und des Senates gaben bekannt, daß sie „ohne weitere Verzögerung“ für die Einberufung einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Parlamentes seien, um das Gesetz von 1945 zu widerrufen, durch das König Leopold die Rückkehr auf den Thron verweigert wurde.

In einem Kommuniqué wurde mitgeteilt, daß Ministerpräsident Eyskens, der gegenwärtig mit König Leopold in der Schweiz Besprechungen führt, sofort von dem Standpunkt der Partei in Kenntnis gesetzt wurde.

Der Standpunkt der Liberalen, die vor der Abstimmung offiziell bekanntgaben, daß sie einer Rückkehr des Königs nicht zustimmen könnten, ist bereits beträchtlich abgeschwächt worden. Aufgrund der Wahlergebnisse (etwa 15 Prozent der liberalen Wählerschaft dürften für den König gestimmt haben) ist die Liberale Partei Neuwahlen abgeneigt und daher der mächtigen Christlich-sozialen Partei gegenüber eher kompromißbereit.

Unbestätigte Gerüchte sprechen davon, daß der König als „Privatmann“ zurückkommen könnte. Er würde sich diesen Gerüchten zufolge noch vor Ende der Woche nach Ciergnon, einer königlichen Besitzung, 100 km südlich von Brüssel begeben.

NEUES AUS ALLER WELT

Fünf Tote durch Minenexplosion

Späte Opfer des Kampfes um Jerusalem. Jerusalem (UP). Fünf Jugendliche wurden durch die Explosion einer Treptmine unweit der Landwirtschaftlichen Schule in Jerusalem getötet. Zwölf Jugendliche kamen mit Verletzungen davon, die Jugendlichen hatten die Treptmine unweit der Schule gefunden und hatten ihrem Lehrer davon berichtet. Als sie die Mine mit einem Stock zu heben versuchten, explodierte sie plötzlich.

Ein Teich in Flammen

5000 qm Seeoberfläche brannten. Wien (SWK). Als zwei Buben am Ufer eines großen Ziegelelches ein Feuer anzündeten, begann die Seeoberfläche plötzlich zu brennen und in kürzester Zeit standen 5000 qm Wasser und Schilf in Flammen. In einer nahen Olfränerie war eine Leitung geplagt und das Erdöl in den See geflossen. Nach mehrstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr ein Übergreifen der Flammen auf die in der Nähe liegenden großen Tankstellen einer Ölgesellschaft verhindern.

Seine vier Kinder umgebracht

Furchtbare Bluttat eines Eifersüchtigen. Colmar (UP). Der 34jährige Elektriker Jean Mattern, der mit seiner Familie in dem nahen Dorf Croix aux Mines wohnte, tötete seine vier Kinder und beging anschließend Selbstmord. Er hatte am Abend zuvor einen heftigen Streit mit seiner Frau gehabt, der damit endete, daß die Frau das Haus verließ. Mattern öffnete daraufhin in der Küche die Hähne des Gasofens und verschloß Türen und Fenster. Als er sich davon überzeugt hatte, daß seine vier Kinder erstickt waren, schloß der Elektriker zwei Drähte der Lichtleitung zusammen. Durch den Funken des Kurzschlusses explodierte das Gas. Mattern starb einige Stunden später im Krankenhaus.

Wettlauf mit der Polizei

Abenteuerliche Flucht durch Nürnberg

Nürnberg (UP). Ein polizeilich gesuchter 23 Jahre alter Nürnberger wurde hier von einem Polizeibeamten festgenommen. Auf dem Weg zur Wache unternahm er einen Fluchtversuch. Verfolgt von dem Polizisten lief er in einen Friedhof, übersprang die 1,50 Meter hohe Friedhofmauer, rannte durch mehrere

Labour siegt zum drittenmal

Konservativer Mißtrauensantrag gegen die Finanzpolitik der Regierung abgelehnt

London (ZSH). Im britischen Unterhaus fand am Dienstag die Debatte über den Antrag der Konservativen statt, in dem an der Amtstätigkeit des Finanzministers Sir Stafford Cripps Kritik geübt wurde. Das Unterhaus lehnte den Antrag mit 308 gegen 289 Stimmen ab.

Im Verlauf der Debatte erklärte ein Sprecher der Konservativen, das von der Regierung jetzt eingebrachte Zusatzbudget von 148 Millionen Pfund sei eine erschreckend hohe Rechnung. Die Regierung habe es versäumt, auch nur annähernd ihr im vorigen Jahr gegebenes Versprechen zu erfüllen, die öffentlichen Ausgaben zu senken.

Finanzminister Cripps entgegnete, die Regierung werde dafür sorgen, daß die Gesamtausgaben den Gesamteinnahmen nicht überschreiten. Über die Zusatzanschläge in Höhe von 90 Millionen Pfund für den staatlichen Gesundheitsdienst sagte Cripps, er halte es für notwendig, weitere Entwicklungen zunächst zum Stillstand zu bringen, es sei denn, daß die weiteren Ausgaben durch Einsparungen auf anderen Gebieten gedeckt werden könnten.

Zu Clearing-Union bereit

Ein Sprecher der britischen Regierung teilte am Dienstag mit, daß Großbritannien bereit sei, Mitglied jeder europäischen Clearing-Union zu werden, die in ihren Statuten ausreichende Garantien gegen den Verlust von Gold und Silber enthalte. Diese Erklärung wurde angesichts der bevorstehenden Konferenz westeuropäischer Wirtschaftssachver-

ständiger abgegeben, die über die Konvertierbarkeit der europäischen Währungen und über die Abschaffung der Handelsschranken zwischen den Marshallplanstaaten beraten werden.

Die merkwürdige Fahne

Um die Mittagszeit sahen am Dienstag Passanten im Londoner Stadtzentrum auf dem Dache des britischen Parlamentsgebäudes eine merkwürdige Fahne wehen. Auf einem großen weißen Banner waren in schwarzer Schrift die Worte zu lesen: „Beachtet die Atombombe“. Aus einem Fenster des obersten Stockwerks des Unterhauses hing eine zweite weiße Fahne mit der Aufschrift „Frieden“. Die Polizei konnte einstweilen noch nicht feststellen, auf welche Weise diese „Dekorationen“ auf das ehrwürdige Parlamentsgebäude gelangt waren.

Kabinettag wegen Seretse

Premierminister Attlee rief am Dienstag das britische Kabinettag zu einer Sitzung zusammen, um angesichts des wachsenden Unmuts in den Reihen der Labour über die Affäre des Bamangwato-Häuptlings Seretse Khama zu beraten.

„Mit einer Ungeschicklichkeit...“

„Star“ kritisiert Adenauer-Regierung. London (UP). „Mit einer Ungeschicklichkeit, die bereits älter als die Hitlerpolitik, bemüht sich die Adenauer-Regierung ein aus freien Stücken angebotenes Privileg in ein Handelsobjekt umzuwandeln... ganz abgesehen von Undankbarkeit und schlechten Manieren ist dies der Gipfel der Narrheit“, so kommentiert der liberale Londoner „Star“ die deutsche Haltung gegenüber dem Europa-Rat in Zusammenhang mit den Saarverträgen. Der beste Weg für Deutschland, um Frankreich und die Westmächte zu Konzessionen zu veranlassen, sei „zunächst einmal einen Sitz in der Straßburger Versammlung zu beanspruchen und dort in demokratischer Art und Weise Argumente vorzubringen...“

Erstes Treffen der US-Diplomaten in Europa. Vom 22. bis 24. März wird in Rom ein zweites Treffen der amerikanischen Diplomaten in Europa stattfinden. Ein erstes Treffen dieser Gruppe hatte vom 21. bis 22. Oktober in Paris stattgefunden. (UP)

Jessup verneint die Beschuldigung. Sonderbotschafter Jessup verneinte am Dienstag in Paris mit allem Nachdruck die gegen ihn erhobene Beschuldigung, daß er dem Kommunismus freundlich gegenüberstehe. (UP)

Holländer in Jakarta verhaftet. Indonesische Militärpolizei hat eine Reihe von holländischen Zivilisten verhaftet, weil sie unberechtigtweise im Besitz von Waffen waren. Es besteht der Verdacht, daß die Festgenommenen die nunmehr zerschlagene „Erntevormarsch“-des ehemaligen holländischen Hauptmanns Westerling unterstützten. (UP)

SPD warnt die Alliierten

Nach Ansicht Schumachers wurde die russische Position stärker

Bonn (UP). „Von der praktischen Politik der Alliierten in Deutschland drohen der noch nicht gefestigten deutschen Demokratie Gefahren“, heißt es in einer Entschlüsselung, die von einer gemeinsamen Konferenz des SPD-Parteivorstandes, des Parteiausschusses und der SPD-Kontrollkommission einstimmig angenommen wurde.

Die Behandlung der Saarfrage, die Demonstrationen in Watenstedt-Salzgitter und Töging sowie die Abweisung der aus Polen kommenden deutschen Umsiedler „müssen den Glauben der demokratischen Kräfte in Deutschland an Europa, an eine europäische Wirtschafts- und Sozialordnung und an die Möglichkeit einer sozialen Gesundung erschüttern“. Die Entschlüsselung appelliert an die Alliierten, „diese Politik auf dem Rücken und zum Schaden der deutschen Demokratie nicht fortzusetzen, sondern eine entschlossene Wendung zu einer positiven und rückhaltlosen Europa-Politik auch in Deutschland zu vollziehen“.

Dr. Schumacher wandte sich vor der Versammlung in einem längeren Referat gegen die neofaschistischen Bestrebungen in Deutschland und stellte die Aufgaben einer praktischen Europapolitik heraus, die seiner Ansicht nach zur Durchführung kommen müßten:

„Wir müssen dem Osten zeigen, daß es auf deutschem Boden eine wirkliche Demokratie gibt. Wir müssen darauf hinweisen, daß dieses Deutschland aus dem Geiste der internationalen demokratischen Solidarität so viel Vertrauen bei den westlichen Alliierten genießt, daß es nach außen sichtbar respektvoller behandelt wird, als jedes östliche Volk durch Moskau.“

Erhard: „Ich bin nicht groggy“

„Wir haben mehr für eine europäische Wirtschaft getan als andere, die glauben, uns tadeln zu müssen“, sagte Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard in Köln gegenüber der ausländischen Kritik an der westdeutschen Wirtschaftspolitik. Er sei keineswegs groggy, versicherte Erhard, sondern er werde nach wie vor schlagkräftig bleiben. Auf die Karte übergehend, wandte sich Erhard gegen den Versuch, die Planwirtschaft mit Hilfe von Unternehmer-Einflüssen durch Kartelle abzulösen. Er bestritt, daß Deutschland die Arbeitslosigkeit aus eigener Kraft beseitigen könne. Es handle sich bei dieser Frage um kein deutsches, sondern um ein europäisches Problem. (UP)

Drei große Anfragen über die Behebung der Arbeitslosigkeit

Stuttgart (ZSH). Der würt.-badische Landtag wird sich am Mittwoch mit drei großen Anfragen über die Behebung der Arbeitslosigkeit befassen. Weiter steht ein Antrag des kulturpolitischen Ausschusses gegen Schund- und Schmutzliteratur zur Debatte. Der Landtag wird voraussichtlich in erster Lesung über einen Gesetzentwurf beraten, der

Am Rande bemerkt

„Blonde Jungen“ bevorzugt

Dreißig Kilometer landeinwärts von der Großstadt Barcelona liegt das Staatsgut, Albadar. Hier wurde 1942 das größte Internierungslager Spaniens eingerichtet.

Albadar beherbergte bis zu seiner Auflösung, die zur Zeit im Gange ist, 15 000 durch die Kriegswirren versprengten Personen. Mit knapp 2000 waren die Deutschen in der Minderheit. Während nur noch etwa 100 Soldaten der ehemaligen deutschen Wehrmacht, die bis 1945 nach Verlassen ihrer Truppe dorthin gelangten, sich unter den Insassen befanden, setzten sich die restlichen 1900 Deutschen hauptsächlich aus Abenteurern zusammen, welche nach Kriegsende glaubten, in Spanien ein Paradies auf Erden anzutreffen. Sie alle wurden nach Albadar verwiesen, um dort nützliche Landarbeiten zu verrichten.

Neben den Deutschen hatten sich die dort befindlichen Italiener zu arbeitswilligen Kräften entwickelt. Senor Latez, der Lagerleiter, ging deshalb bald dazu über, auf Albadar nur mit deutschen oder italienischen Arbeitern auf die Felder zu fahren. Besonders zuverlässige erhielten schließlich Privartquartiere und später wurde ihnen sogar monatlich ein Besuch in Barcelona gestattet. Wenn Senor Latez freilich die Folgen dieser Zugeständnisse gahnt hätte, würde er wahrscheinlich davon abgesehen haben so viel Freiheiten zu gewähren.

Eines Tages tauchten in den Baracken Albadars die ersten Spanierinnen auf. Sie brachten reichlich Wermuth- und Rotwein mit und stießen auf ihre „blonden Jungen aus dem Norden“ an. Das waren einige der wenigen deutschen Worte, die sie sich aus einem Wörterbuch herausgesucht hatten. Im Lager selbst sah die Führung darauf, daß keine Landsmänner länger als bis Mitternacht anwesend war. Wer wollte dies aber in den immer mehr zunehmenden Privatquartieren kontrollieren?

Bald war Albadar Anziehungspunkt vieler hübscher Spanierinnen. Senor Latez blieb nichts anderes übrig, als sich mit der neuen Situation abzufinden.

Vor kurzem aber trat er mit einem sichtlich erleichterten Gesichtsausdruck vor die Internierten und verkündete, daß sie spätestens in einigen Wochen wieder zu Hause wären. Diese Nachricht ließ selbst die Lagerinsassen mit den besten „Beziehungen“ freudig aufhorchen. Die ersten Heimkehrer haben inzwischen die französische Grenze passiert und Spanien schnell vergessen. Auf Seiten vieler hübscher, schwarzhaariger Frauen aber gab es Tränen. Sie hatten die Deutschen schätzen und lieben gelernt. R.v.B

sich mit der vorläufigen Regelung der Jagd befaßt. Der Entwurf eines Bundesjagdgesetzes liegt der Regierung zur Stellungnahme bereits vor.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Landtages empfahl am Dienstag dem Plenum, den Mindesturlaub für Jugendliche von 24 auf 18 Tage zu kürzen. Gegen den Antrag, der von dem CDU-Abgeordneten Kuhn eingebracht wurde, stimmten die Sozialdemokraten und Kommunisten. Der Kulturpolitische Ausschuss setzte sich dafür ein, daß den Landesbühnen staatliche Mittel zur Sicherung ihrer Existenz zur Verfügung gestellt werden.

Achtzig- statt Zwanzigtausend

Tschechei will immer mehr Deutsche ausweisen. Bonn (ZSH). Ein Vertreter des Bundesministeriums für Flüchtlingsangelegenheiten erklärte, neuesten Informationen zufolge beabsichtige die Tschechoslowakei mehr Deutsche auszuweisen als vereinbart. So sollen jetzt 80 000 Deutsche nach der Bundesrepublik ausgewiesen werden, statt, wie vereinbart, 20 000.

Ein dritter Zug von Ausgewiesenen aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie traf in dem Lager Heiligenstadt ein. Den Ausgewiesenen wurde der Zutritt in die britische Zone verweigert, bis die Überprüfung der Ausweisungspapiere stattgefunden hat. Wie gemeldet wird, ist ein vierter Zug in Sonneberg nahe der amerikanischen Zonengrenze eingetroffen.

Das Bundesflüchtlingsministerium teilte Beamten des Flüchtlings-Lagers Friedland mit, daß die Bundesregierung nicht beabsichtige, die Grenze zur sowjetischen Zone für Deutsche Familien zu schließen, die aus den von den Polen verwalteten Gebieten hinter der Oder/Neiße Grenze kommen.

Ausstellung über Wiederaufbauprogramm

Stuttgart (ZSH). Am Montag wird hier eine Ausstellung über das europäische Wiederaufbauprogramm eröffnet. Zur Eröffnung kommt Robert Hanes, ein leitender Beamter der amerikanischen ECA-Mission in Deutschland nach Stuttgart. Der amerikanische Landeskommissar Charles P. Gross, der würt.-badische Wirtschaftsminister Dr. Hermann Veit und der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Arnulf Klett werden voraussichtlich die Eröffnungsreden halten.

Vor Beginn der Frankfurter Messe

Etwas 200 Firmen aus Frankreich, der französischen Union und den französischen Kolonien werden vom 19. bis 24. März auf der Frankfurter Frühjahrmesse ihre Erzeugnisse zeigen. Frankreich wird vor allem Textilien, Industrie- und Ledererzeugnisse, Werkzeugmaschinen, Büromaschinen und Automobile anbieten. Gleichzeitig sollen die Produkte der französischen Parfümindustrie und französische Weine ausgestellt werden. Für die auf der Frankfurter Frühjahrmesse ausgestellten französischen Waren werden 300 000 Dollar im Rahmen eines Messekontingentes und weitere 200 000 Dollar in Anrechnung auf die im Handelsvertrag vorgesehenen Wertgrenzen bereitgestellt. (VWD)

Überfall im „Blauen Express“

Zwischen Riga und Moskau — Ruthenische Partisanen in Russlands Wäldern

In den charakteristischen russischen Pelz eingehüllt durchlief ein Herr in Begleitung seines Sekretärs die Sperre zum Fernbahnhof in Riga. In wenigen Minuten muß der „Blaue Express“ sich tauchend in Richtung Moskau in Bewegung setzen. Hadar el Krassnū, türkischer Geschäftsträger beim Kreml, nimmt in seinem reservierten Abteil Platz und bespricht mit Staatssekretär Emrad Gosserah den Erfolg seines Besuchs in Riga.

Eigentlich war es völlig unnötig, sich an Ort und Stelle Einblick in die Akten der NKWD zu verschaffen. Die Russen versuchten eben mit allen Mitteln, die Kanäle des Waffenschmuggels für die ruthenischen Partisanen aufzudecken. Sie hatten nun schon zehn Bürger der Türkei verschwinden lassen, und nur 24 wohnen in der ganzen Sowjetunion. Alles angesehene Kaufleute. Recht unpolitisch, allerdings protestantisch eingestellt und deshalb unbehaglich.

MG's in Teppich-Kisten

Die ukrainischen und ruthenischen Partisanen erhalten immer mehr Waffen aus dem Westen, das steht fest. Woher und auf welchem Wege, ist unbekannt. Ein geeigneter Vorwand, alle unerwünschten Ausländer auszuweisen oder verschwinden zu lassen. Die beiden türkischen Diplomaten erwägen alle Möglichkeiten, wie sie in den beiden Großkaufleuten in Riga, die in Istanbul beheimatet sind und vor zwei Wochen unter dem Verdacht, Maschinengewehre als Teppichkisten deklariert in das russische Partisanenzentrum Minsk geschmuggelt zu haben, von der NKWD verhaftet wurden, helfen könnten.

Die Türken sind sich im klaren darüber, daß nur eine unmittelbare Erklärung Rasputin Wolchows, des Sluzker Partisanengenerals für Mittelrußland, in Zusammenhang mit der Aufdeckung des tatsächlichen Waffenweges den unschuldig Eingekerkerten helfen könnte. Natürlich wird Wolchow seine Quelle nicht preisgeben. Sie hatten indessen die List der Partisanenführer unterschätzt. Es hatte schon manchem verhafteten Ausländer geholfen.

Das rote Signal

Viele Stunden raste der „Blaue Express“ bereits durch die nächtlich dämmrige Schneelandschaft, als die Dampfdruckbremsen plötzlich ansetzten und die Geschwindigkeit auf die Hälfte herabgesetzt wurde. Ein Zeichen, daß nun das Partisanengebiet kam. Der Lokführer ließ durch Druck auf einen Hebel den Schleienbesen herab, eine Sicherung gegen schwere Gegenstände auf der Strecke und spähte aufmerksam voraus, um eventuelle Minen rechtzeitig zu erkennen. Das Gespräch zwischen den wenigen skandinavischen und westlichen Ausländern im „Blauen Express“ verstummte. Man fuhr jetzt für einige Stunden durch ein Land, das Stalin nicht freund-

lich gesinnt war. Der Lokomotivführer verminderte die Geschwindigkeit noch mehr. Gerade hatte er den Bremshebel losgelassen, da nahmen seine scharfen Augen am Horizont ein rotes Pünktchen wahr, das zusehends näher kam und größer wurde. Wenige Augenblicke später erkannte er eine kreisförmig geschwenkte Lampe.

„Partisanen!“ schoß es ihm durch den Kopf und schon wollte er das Tempo erhöhen und gemäß seiner Order keinstalls auf freier Strecke halten. Da erkannte er in dem Signalmann im Mondlicht und bei Schneehelle einen sowjetischen Offizier. Mit gutem Gewissen bremste er scharf und nach knapp fünfzig Meter stand der „Blaue Express“ mitten in einem Wald, der als Partisanenunterschlupf verrufen war. Im selben Augenblick sah der Lokführer eine Maschinenpistole drohend auf sich gerichtet. Er erkannte zu spät die Täuschung. Ein Kämpfer der ruthenischen Untergrundbewegung hielt ihn in Schach. Am Ende des Zuges entwickelte sich nach einigen Minuten eine Schießerei. Doch zu spät schossen die bewaffneten Russen nach den Gestalten, die ohne ein Wort wie nächtliche Schatten durch den Express huschten.

Der alte Bettler

Krassnū und Gosserah hatten das Licht im Abteil gelöscht und waren ans Fenster getreten. Indem sie überlegten, was der Überfall wohl zu bedeuten habe, öffnete sich die Abteiltür und herein trat ein alter Bettler mit langem Backenbart. Da man es gewohnt war, daß Bettler unterwegs an Bremsstellen auf den Express aufsprangen, um ein kleines Geschenk zu erhalten, verwunderte die Erscheinung höchstens wegen der ungewöhnlichen Stunde. „Gebt mir ein Stück Brot“, klagte er, drückte dann aber schnell Krassnū einen Brief in die Hand und verschwand, ohne weiter um Brot anzuhalten. Der Türke öffnete den Umschlag und hielt folgenden Zettel in der Hand:

Wir haben den Leiter der NKWD-Zentrale Baranowski und Kommissar Poprowik aus dem Zug heraus festgenommen. Wir werden sie erst auf freien Fuß setzen, wenn die Kaufleute Emitek und Dawud aus dem Gefängnis in Riga entlassen sind und ins Heimatland zurückkehren. Das ist der Dank dafür, daß Kaufmann Emitek einen unserer Leute gesund pflegte, als er in Riga von der Polizei angeschossen wurde und ihn heimlich aus der Stadt entkommen ließ. Rasputin Wolchow.

Die Sache mit dem Zettel und die wahren Zusammenhänge hat die NKWD nicht erfahren. Sie setzte die festgenommenen Türken auf freien Fuß, schickte sie außer Landes und erhielt dafür ihre Leute zurück. Durch die „Intervention“ Wolchows sind sie zwar einem ungewissen Schicksal entgangen, jedoch wurde der Verdacht der Geheimpolizei wegen des Waffenschmuggels nicht beseitigt, obwohl Krassnū und Gosserah inzwischen abgelöst in Istanbul eingetroffen, versichern, daß kein Türke für die russischen Partisanen arbeite.

R.v.B.

Vom See bis an des Maines Strand

Kellnerin inszenierte Raubüberfall

Konstanz. Bei der Konstanz Polizei erschien dieser Tage eine Kellnerin, die in bewegten Worten schilderte, wie sie in der Nacht überfallen und dabei um 650 DM leichter gemacht worden sei. Die Polizei prüfte nach und stellte schließlich fest, daß die Kellnerin den Überfall selbst inszeniert hatte, um ihren Verdienst nicht abrechnen zu müssen.

Greis im Lehnstuhl verbrannt

Waldshut. In Detzeln bei Oberaichringen wurde dieser Tage ein Greis in seinem Lehnstuhl verbrannt aufgefunden. Es wird vermutet, daß ein Funke seiner Pfeife dem schlafenden Mann auf die Kleidung fiel und daß der stark Gebheinderte sich nicht mehr selbst helfen konnte.

Von einem Baumstamm erdrückt

Oberkirch. Ein 14jähriger Schüler aus Freiburg wurde dieser Tage in Meisach im Renchtal von einem Baumstamm erdrückt. Der Verunglückte war mit einem Knecht beim Holzsägen an einem Berghang beschäftigt, als ein hangaufwärts lagernder Stamm von etwa 50 cm Durchmesser ins Rutschen kam und ihn überrollte. Der Junge war sofort tot.

Zweikampf mit einem Wildschwein

Freiburg. Als ein 17jähriger Bursche im Wald bei St. Ulrich sich plötzlich einem Wildschwein gegenüber sah, ergriß er einen schweren Buchen Prügel, sprang in Deckung, ließ das Wildschwein angreifen und versetzte ihm dann einen so schweren Schlag, daß das Tier Meigen blieb. Das Wildschwein hatte sechs Frischlinge im Leib.

„Junge Bauhütte“

Offenburg. In dem idyllischen Schwarzwaldbad Rippoldsau wurde auf Anregung des Freiburger Caritasdirektors Anton Wopner die „Junge Bauhütte“ gegründet, in der jeweils 16 arbeitslose Jugendliche zwischen 18 und 25 Jahren den demoralisierenden Folgen der Arbeitslosigkeit entzogen werden sollen. Die „Junge Bauhütte“ ist als Jugend-Selbsthilffewerk gedacht, das auf freiwilliger Meldung beruht und keine Eingliederung in irgendeine Organisation bedeutet. In erster Linie sollen heimat- und elternlose Jugendliche aufgenommen werden.

50 Prozent der westdeutschen Haushaltungen besitzen Rundfunkempfänger

Karlsruhe. Von den etwa 12,5 Millionen Haushaltungen im Gebiet der Bundesrepublik besitzen zur Zeit rund 50 Prozent einen Rundfunkempfänger. Vor dem Kriege befanden sich in rund 70 Prozent der deutschen Haushaltungen Rundfunkempfänger. Zu den rundfunkfreudigsten Ländern Europas gehören die nordischen Staaten. In

Schweden seien 29,2 Prozent und in Dänemark 27,5 Prozent der Bevölkerung Besitzer von Rundfunkgeräten. In Westdeutschland betrug die Zahl der Rundfunkbesitzer Anfang 1949 11,8 Prozent.

1000 Wohnungen

Karlsruhe. Die gemeinnützige Siedlungsgesellschaft des Hilfswerkes der Evangelischen Kirche in Deutschland plant im Jahre 1950 die Errichtung von weiteren 1000 Wohnungen und Siedlerstellen in Württemberg, Baden und Rheinland-Pfalz. Hiervon sollen 500 Wohnungen auf Nordbaden, 200 auf Südbaden und je 100 auf Nord- und Württemberg, Württ.-Hohenzollern und Rheinland-Pfalz entfallen. Die Bauprojekte sind gegenwärtig noch davon abhängig, wieviel Bundesmittel zur Verfügung gestellt werden. Die Siedlungsgesellschaft hat bisher in Nordbaden 528 Wohnungen im Siedlungsbau errichtet.

Kirchenglocken aus Luftminen

Pforzheim. Als vor Jahren die Luftminen für kriegsrische Zwecke hergestellt wurden, hat wohl kaum ein Mensch daran gedacht, daß sie einmal für das friedliche Geläute von Kirchenglocken Verwendung finden würden. Ein Stahlgraveur aus Wurmberg bei Pforzheim hat sie jetzt dieser Aufgabe dienstbar gemacht. Nachdem sie entschärft waren, schnitt er sie in einer dem gewünschten Glockenton entsprechenden Länge ab und brachte auf dem Glockenstuhl ein Außenklöppelwerk an.

„Bimbo zwei“ festgenommen

Mannheim. Ein 21jähriger Betrüger, der in seinen Kreisen unter dem Namen „Bimbo zwei“ bekannt ist, ist dieser Tage in Mannheim-Feudenheim festgenommen worden. „Bimbo zwei“ hatte in über hundert Fällen amerikanische Soldaten betrogen und bestohlen, wobei er in sehr vielen Fällen größere Geldbeträge erlangte. Der Betrüger wird sich vor einem amerikanischen Gericht zu verantworten haben.

200 Jahre Heidelberger Faß

Heidelberg. In diesem Jahre feiert das Riesenfaß von Heidelberg seinen 200. Geburtstag. Wenn es auch nicht das älteste seiner Art ist, so ist es doch bestimmt das berühmteste und gab die Anregung, ähnliche Riesengefäße zu schaffen. Kurfürst Karl Theodor hatte das Heidelberger Faß im Jahre 1750 fertigen lassen, um darin rd. 220 000 Liter Wein unterzubringen. Aber bereits seit dem Jahre 1769 steht das Faß leer.

Noch größer ist das Faß, das August der Starke für die Keller der Festung Königstein anfertigen ließ. Der Inhalt des Fasses beträgt etwa 250 000 Liter. Es ist also dem Sachverstand, die Heidelberger zu übertrumpfen. Aber das Faß wurde bereits nach kurzer Zeit baufällig und dürfte heute bereits eine Ruine sein.

NEUES AUS ALLER WELT

Spurlos in Leipzig verschwunden

Seitsames Schicksal eines Messebesuchers

Hamburg (UP). Emil Rau, ein 22jähriger Angestellter einer Hamburger Diamantenwerkzeugfabrik soll vor einigen Tagen in Leipzig spurlos verschwunden sein. Rau befand sich mit einem Kollegen, Walter Ries, in einer Taxe auf dem Wege vom Hotel zur Messe. Während dieser Fahrt verließ Rau die Taxe in der Stadtmitte und seitdem ist er spurlos verschwunden.

Die sofort nach dem Verschwinden des Rau eingeleiteten Ermittlungen bei der Leipziger Polizei sowie der Messeleitung blieben bisher ergebnislos. Raus Kollege hat in einem Telefongespräch aus Leipzig erklärt, er habe bei seinen wiederholten Vorstellungen bei der Polizei den Eindruck gewonnen, daß Rau dort festgehalten werde.

Ein Kind zündet sich an

Gefährliches Spiel mit der Streichholzschachtel

Zürich (ZSH). Ein vierjähriges Mädchen, das allein in einem Zimmer war, fand in der Rocktasche ihres Vaters eine Schachtel Streichhölzer. Das Kind spielte damit, eine kleine Decke fing Feuer, und beim Versuch, zu löschen, brannten auch schon die Kleider des Mädchens. Die zu Hilfe eilenden Hausbewohner konnten zwar die Kleider löschen, das Mädchen selbst liegt jedoch mit lebensgefährlichen Brandwunden im Züricher Kinderkrankenhaus.

Wieder ein Flugzeugunglück

Mit 25 Personen ins Rote Meer gestürzt

Kairo (UP). Die Funkstation von Alexandria wurde von zwei britischen Schiffen davon in Kenntnis gesetzt, daß ein israelisches Flugzeug etwa 300 Kilometer südlich von Suez ins Rote Meer stürzte. Die Maschine habe vor dem Absturz Notsignale ausgesendet und mitgeteilt, daß sich 25 Personen an Bord befänden.

Ein gefälschtes „Wunder“

Bluff durch mechanische Vorrichtung

Prag (epd). Wie der tschechische Innenminister amtlich bekanntgab, hat sich das sogenannte Wunder des sich bewegenden Kreuzes in dem Dorfe Cihost in der Nähe von

Prag als eine Fälschung herausgestellt. Der zuständige Geistliche, so sagte er, habe gestanden, daß er selbst das Kreuz mit Hilfe eines unsichtbaren Mechanismus in Bewegung gebracht habe. Man habe Spuren dieses Mechanismus gefunden. Der Geistliche wird vor ein Gericht gestellt werden.

Über 3000 Todesopfer der Unruhen in Ost-Bengalen

Neu Delhi (UP). Amtliche britische Stellen teilen mit, daß bei den blutigen Zusammenstößen zwischen Hindus und Moslems in der zu Pakistan gehörenden Provinz Ost-Bengalen Anfang Februar über 3500 Personen getötet worden seien. Dieser amtlichen Mitteilung zufolge war die Zahl der Verletzten noch nicht feststellbar. Der Wert des bei den Zusammenstößen geraubten und zerstörten Besitzes wird allein in der Provinzhauptstadt Dacca auf 35 Millionen Rupien geschätzt. Die in anderen Unruhegebieten Ost-Bengalens angerichteten Zerstörungen sollen sich auf weitere 25 Millionen Rupien belaufen.

30 Tote beim britischen Flugzeugabsturz. Bei dem Absturz des Verkehrsflugzeuges vom Typ Tudor II in Süd-Wales, über den wir bereits berichteten, kamen nach amtlichen Meldungen 30 Personen ums Leben. Den Rettungsmannschaften gelang es, fünf Überlebende aus dem Flugzeugwrack zu bergen, zwei der Getöteten starben jedoch auf dem Weg zum Krankenhaus.

Zusammenstoß bei Harburg. In dem Bahnhof Stille (Kreis Harburg-Land) fuhr ein Güterzug auf einen anderen auf, wobei von beiden Zügen 14 Wagen zerstört wurden. Die Lokomotive des aufzufahrenden Zuges kippte um und wurde schwer beschädigt. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden leicht verletzt. (UP)

Schießender Einbrecher. In Lüneburg kam es zu einem Feuergefecht zwischen einem Einbrecher und Polizeibeamten. Der Einbrecher wurde durch vier Schüsse schwer und ein Polizeibeamter leicht verletzt. Bei dem Täter wurden zwei geladene Pistolen und mehrere Einbrecherwerkzeuge sichergestellt. (UP)

Heirat Bergman-Rossellini in Kürze. Greg Baurer, der Rechtsanwalt Ingrid Bergmans, teilte mit, daß Ingrid Bergman die Absicht habe, unverzüglich nach Eintreffen des schwedischen Urteils über ihre Ehescheidung den italienischen Regisseur Roberto Rossellini zu heiraten. (UP)

Des Ritualmordes angeklagt. In Latakia in Südafrika haben sich der europäische Farmer Carl Werger und drei Eingeborene wegen Ritualmordes an einem sechs Jahre alten weißen Knaben zu verantworten. Die angeklagten Eingeborenen sind ein Stammeshäuptling und zwei Medizinmänner, die das Blut des Knaben und Teile seines Körpers für „medizinische Zwecke“ verwendeten. (UP)

Bonn berichtet nach Paris

Finanzielle Stabilität gesichert

„Der Zustand der inneren finanziellen Stabilität ist erreicht und gesichert“, führt ein Bericht des ERP-Ministeriums an OEEC Paris aus, der am Montag den Sachbearbeitern der Marshallplanbehörde übergeben wurde. Zu diesem Erfolg trügen, so fährt der Bericht fort, der Anstieg der wirtschaftlichen Aktivität, erhöhte industrielle Produktion, sinkende industrielle Preise und erhöhte durchschnittliche Leistung der Arbeitnehmer bei.

In der zweiten Hälfte 1949 hat der Außenhandel der Bundesrepublik beträchtlich zugenommen, das Defizit im Warenverkehr wurde mit 520 Millionen Dollar aus Garlos-Gegenwerten, mit 322 Millionen durch Marshallmittel, mit 22 Millionen durch britische Zuschüsse auf Grund des zwischen USA und Großbritannien geschlossenen Vertrags und mit 188 Millionen Dollar aus eigenen Devisenreserven gedeckt. An erster Stelle der Schwierigkeiten, die die westdeutschen Fortschritte nicht größer werden ließe, stehe die englische Pfundabwertung, die zu einem Rückschlag im deutschen Außenhandel geführt habe.

Im Bericht des ERP-Ministeriums heißt es weiter: Von Januar 1949 bis Ende November 1949 stieg die industrielle Produktion im Bundesgebiet und damit die Versorgung der Bewohner aus deutschen Fabrikationsstätten je Kopf der Bevölkerung von 63 auf 77 (1938 100) und fiel bis Ende Dezember auf 74 ab, so daß erst knapp drei Viertel des Versorgungsstandes von 1938 erreicht sind. Ebenfalls bis Ende November stieg die Zahl der Beschäftigten, gemessen am Stand von 1938 mit 100 von 119,1, die persönliche Leistung des Einzelnen aber von 67,8 auf 79,8, so daß sich der Leistungsstand des Arbeiters im Durchschnitt um 11,7 Prozent besserte. Die fortschreitende Rationalisierung aber ließ die Verkaufspreise für Bekleidung um fast 23 Prozent, die für Hausrat um 17 Prozent im Laufe des Jahres 1949 sinken.

Die deutsche Ausfuhr, die knapp die Hälfte der deutschen Einfuhren im Jahre 1949 ausmachte, ging mit 4,8 Prozent nach USA und Kanada, mit 12 Prozent an die Teilnehmer-

staaten am Marshallplan in Sterlingblock und mit 68 Prozent an die anderen Marshallplanländer. Der Rest verteilt sich überwiegend auf die westliche Hemisphäre.

Die innerdeutsche finanzielle Entwicklung bietet nach dem Bericht folgendes Bild: Ende Juli 1948, einem Monat nach der Währungsreform, beliefen sich die Bankeinlagen auf 7,664 Milliarden DM, das gesamte Geldvolumen demnach auf 11,495 Milliarden DM. Ende November 1949 hatte sich der Bargeldumlauf um 82 Prozent auf 6,978 Milliarden zwar erhöht, jedoch waren die Bankeinlagen um 95 Prozent auf 14,940 Milliarden gestiegen. Zur gleichen Zeit beliefen sich die kurzfristigen Kredite der Geschäftsbanken auf 10,282 Milliarden DM, von denen ein Teil zur Vergrößerung der Vorräte der gewerblichen Wirtschaft aufgenommen werden mußte, während ein anderer Teil für Investitionen Verwendung fand, die der Kapitalmarkt zu finanzieren außerstande war.

Die Ausgaben der Länder überstiegen um 588,5 Millionen DM die Einnahmen, die insgesamt 16,946 Milliarden DM erbrachten. Davon entfielen bei der Verwendung 25,7 Prozent auf Besatzungskosten und 19,9 Prozent auf Sozialausgaben. Zehn Prozent wurden für Investitionszwecke ausgegeben, 7,8 Prozent erhielten die Gemeinden, so daß nur 35,6 Prozent für tatsächliche Länderausgaben zur Verfügung standen. Etwas über die Hälfte hiervon wurde für Gehälter und sonstige Versorgungsbezüge verbraucht.

Noch keine Entscheidung im Weizenrat

Der Internationale Weizenrat ist in London zusammengetreten, um über die Aufnahmefähigkeit Deutschlands und Japans zu beraten, konnte aber zu keiner Entscheidung gelangen und wird am Mittwoch erneut zusammentreten. (UP)

Sinkende Baukosten im Jahre 1949

Die Wohnungsbaukosten sind von Januar 1949 bis 1950 stark gesunken. Während der Index im Januar 1949 noch 265,2 (1938 = 100) betrug, ist er im Januar 1950 auf 177,6 zurückgegangen. In den einzelnen Indexgruppen verzeichneten Erdbauten und Handwerkerarbeiten den stärksten Rückgang. Dagegen zeigten sich bei den Löhnen Steigerungen um 11,2 (Löhne, Unkosten und Verdienst) bzw. 9,4 (Tariflöhne) Punkte. (VWD)

Sport-Ecke

Teilung der Oberliga verschoben

Erst nächstes Jahr Südd. 20er-Oberliga

In der kommenden Spielsaison 1950/51 will man nochmals nach dem bisherigen Modus (Oberliga Süd und die beiden Gruppen der Oberliga Südwest, Gruppe Nord und Süd) spielen und erst 1951/52 soll eine große süd-deutsche 20-er-Oberliga geschaffen werden.

Ihr sollen angehören: die zehn ersten Vereine der bisherigen Oberliga Süd, die fünf ersten Vereine der Nordgruppe der Oberliga Südwest und der Meister der Südgruppe. Die Plätze 17 und 18 sollen durch Qualifikationsspiele unter dem 11. Verein der Oberliga Süd, dem 6. Verein der Nordgruppe der Oberliga Südwest und dem zweiten Verein der Südgruppe in Vor- und Rückspielen entschieden werden. Platz Nr. 19 und 20 wird unter den Verbandmeistern der Landesligen ausgespielt.

In der 20-er-Oberliga sollen dann drei Vereine absteigen, die die Verbandmeister der Landesligen ermitteln (eventuell in zwei Gruppen) die Aufsteiger. Dieses System soll vor dem Spieljahr 1956/57 nicht geändert werden.

Die an den Aufstiegsspielen teilnehmenden Vereine müssen sich im Falle des Aufstieges verpflichten, Vertragsspielervereine zu werden. Die aus der Oberliga absteigenden Vereine können in der Landesliga gemischt mit Vertragsspielern und Amateuren spielen. (ISK)

Handball

Schon heute sei darauf hingewiesen, daß am kommenden Samstag, 18. März, 18.30 Uhr, in Bruchsal, Gasthaus zum „Bayrischen Hof“ (Rheinstraße, gegenüber Vereinigte Eisenbahn-Signalwerke) die fällige

Schiedsrichterversammlung stattfindet. Verbands-Schiedsrichterobmann Guldner-Weinheim wird anwesend sein und zu Schiedsrichterfragen Stellung nehmen.

Alle Handballechiedsrichter des Kreises Bruchsal haben zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

Herausgeber: C. und H. Kruse, Bruchsal, Würtstraße 4, Philippsburg, Salinstr. 10. Redaktion: Hans Stauder. Bruchsal. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 gültig.

AUS DER HEIMAT

Die Rosenlage

von Clemens Hellberg

Aus dem Morgenlande, den Gefilden des Sonnenaufgangs, kam Leyla, die Tochter eines mächtigen Fürsten, auf dem Lebenspfad der Liebe ins kalte Land der Germanen. Alles hatte sie willig verlassen, was ihr hold und teuer war, Vater und Mutter, die heiteren Gespielinnen und den üppigen Reichtum. In gefährlicher Heimlichkeit floh sie mit Siegmars, einem mutigen Manne, den ein gutes und böses Geschick in ihre Heimat verschlagen hatte. Beide sahen nur sich, hörten nur sich und lebten nur eines fürs andere. Und Leyla nahm auf, daß ihr Glück nie entschwände, einen Rosenstock mit auf die Flucht und pflanzte ihn in die fremde Erde. Zum zauberischen Schutz. Niemand wußte darum, selbst Siegmars nicht.

Da Leyla betörend schön und seltsam war und göttlich wie Freya, brachte sie ahnungslos den Neid in ihres Mannes Sippe. Aus dem Neid ward Zwietracht. Aus der Zwietracht ward Haß. Aus dem Haß ward Tod.

Siegmars lag erschlagen unter der Julgarbe. Es war am Tage der Sonnenwende. Um die Julgarbe zwitscherten lustig Kramsvogel und Schneefink.

Die Tochter des Morgenlandes trat in die Halle, wo in bedrücktem Schweigen die Sippe versammelt saß. Tränenlos, wortlos war ihre Totenklage. Stumm ihr Fluch. Aber in ihren Augen brannte der Schmerz. Ein jeder hielt den schrecklichen Augen stand, bis auf Tenkter, der wandte sich ab und sah zu Boden.

Da streckte Leyla die Hand gegen ihn aus. In der ersten Stunde des dritten Tags begrub sie den gemordeten Gemahl mühsam in den gefrorenen Grund. Sein Haupt bettete sie nach Osten. Kühler Mondglanz floß aus sternlosem Himmel.

Keiner aus der Sippe wagte es, ihr zu helfen, kein Weib wagte ein tröstendes Wort. Und niemand erhob Einspruch gegen den fremdländischen Totenkult. Unnahbar vollbrachte Leyla an ihrem Gatten den letzten Liebesdienst. Dann ging sie. Nirgendwo fand man ihre Spur.

Doch es blieb etwas Stolz in ihr zurück — eine weiße und eine rote Rose, die über Nacht auf Siegmars Grab aufgegangen waren und Wohlgeruch verbreiteten. Die Sippe fürchtete sich und berief die weisesten Männer des Stammes, damit sie eine Erklärung gaben der wundervollen, in der Winterkälte erblühten Götterzeichen. Drei alte würdige Männer sahen dem Geheimnis nach und kamen zu keinem Ende.

Nun war ein junges Mädchen in der Sippe, Armingard geheiß, das liebte Siegmars und Leyla und beklagte weinend ihr düsteres Los. Ihm erschien Sif, die Göttin mit den schimmernden Haaren, als ein Traum und deutete das Wunder:

Im goldenen Zeitalter blühten in Germaniens Gauen an Sträuchern mackellose Blumen, die man Rosen nannte. Nie verwelkten sie, auch hatten sie keine Dornen an den Schäften. Immer erglänzten die Rosen in Anmut. Sie waren Balder geweiht, dem Gotte des Lichtes.

Damals lebten Asen, Menschen und Tiere in immerwährender Glückseligkeit. Es gab keinen Neid, keine Zwietracht, keinen Haß und keinen Tod. Der Wurm an der Welteschleife schlief.

Nur Loki war böse, weil es sein Schicksal ist, böse zu sein. Und als die Zeit erfüllt war, daß eine böse Tat geschähe, nahm er einen Mistelzweig, spitzte ihn zum Pfeil und schleuderte ihn Balder ins Herz. Das Leben des Lichtgottes verlöschte. Da ging der Friede aus Asgard und Midgard. Und es kamen der Neid, die Zwietracht, der Haß, es kam — der Tod. Die Rosen verwelkten und blühten nicht wieder.

Nach langer Zeit ließen die Nornen im Morgenlande wieder Rosen erblühen. Aber sie blühten nur über wenige Sonnentage, flüchtend wie Jugend und Glück, sie haben Dornen, spitz wie die Feindschaft, und ein Gewürm zerstört sie im Innern, wie Sorge und Gram die Seelen der Menschen.

Nur die Liebe hat es vermocht ins Abendland die verwunschene Blume zurückzubringen. Nur das Leid sie zu erwecken. Verehret Leyla die Botin, sie ist Geist geworden! Also sprach Sif zu Armingard als Traum. Und Armingard erzählte es gleich den weisesten Männern des Stammes und der ganzen Sippe.

Herrlicher noch als am Tage zuvor blühten die Rosen. Die weiße — die Gottesliebe, die rote — die Menschenliebe. Die aber blühte wie Blut im Schnee.

Die Sippe hielt Gericht. Vom Speere getroffen sank Tenkter zu Boden.

Zur selben Stunde verwelkten die Rosen auf Siegmars Grab. Doch als Swasuder, der sanfte Südwind durch die Gaus ging, entfalteten sie sich von neuem und mehrten sich.

Seit jener Zeit blühen die Rosen im Abendland wieder, Sommer um Sommer, Liebe bezeugend, Freude und Trost.

Darüber haben die Menschen die Rosensage vergessen. Doch sie sollten es als Gleichnis nehmen, dem eine unvergängliche Gültigkeit eigen ist.

Einer alten Musterköchin zum Gedenken

Die „schöne Anna“, Anna Bergner mit Namen, war die einstige Besitzerin des Gasthofs „Zu den Vier Jahreszeiten“ in Bad Dürkheim und nicht nur durch ihre gute Küche weithin bekannt: sie war eine Schönheit. Ihr Leben reicht noch ins 18. Jahrhundert zurück; sie war 1799 auf französischem Boden geboren. Aber ihre Blüte fällt in die Tage, da das junge Bad Dürkheim entstand. Da seit 1847 Fremde von weither zur Sole- oder Traubenkur nach der schönen Haardstadt wallfahrteten; Anna Bergner war es, die zum Ruhme Dürkheims ganz wesentlich beitrug, die den Badeort so recht erst dazu machte, die das Herz auch illustre Gäste, selbst von Königen, zu gewinnen wußte und deren Stimmung wieder der Stadt Dürkheim zugute kommen ließ. Durch ein Schreiben an einen König, so erzählt man, erreichte sie, daß Dürkheim in das neue Pfälzer Verkehrsnetz nicht so einbezogen wurde, daß seine Landschaft und sein Ruf als Badeort, wie man fürchtete, darunter litt.

Und es gelang in der Tat: die „schöne Anna“ wußte, daß der Weg dazu durch den Magen führte. Aber sie hatte auch noch andere Mittel. Ihre Wurstmarktsbälle waren weithin berühmt und eine Sammelstätte der vergnüglichen biedermeierlichen Pfälz. Immer wieder begegnet man ihrem Lob in der Pfälzliteratur jener Tage. Friedrich Blaut weiß von ihnen zu erzählen, und ein andrer namhafter Pfälzer, der bekannte Politiker Julius Petersen, berichtet aus seiner Jugendzeit, daß er als alter Dürkheimer Jurist „in den Vier Jahreszeiten, dem damals berühmten Gasthof der schönen Anna, an der Tafel habe zu Mittag essen dürfen“.

Trotz allem brachte die schöne Anna es auf keinen grünen Zweig, und als sie in die Jahre kam, wo Jugend und Schönheit vergehen, war sie durch schlimme Vermögensverhältnisse gezwungen, ihren Gasthof anderen Händen zu überlassen; durch Handarbeiten mußte sie sich am Abend ihres Lebens ihren Unterhalt suchen. Dreißigjährig starb sie am 22. April 1882.

Und doch lebt Anna Bergner fort. Ich kenne Pfälzer Häuser, in denen noch heute — soweit als möglich — ihr treffliches Pfälzer Kochbuch benutzt wird, das im Jahre 1858 bei Tobias Löff-

ler zu Mannheim, dem schon aus Schillers Zeiten bekannten Verlag, erschien: jene vorzügliche Sammlung von 1002 praktisch bewährten Kochrezepten aller Art, begründet auf dreißigjähriger Erfahrung, nebst einem Anhang von 28 verschiedenen Speisezetteln. Die einstige Französin widmete ihr Buch den deutschen Frauen und Töchtern.

Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, den verehrten Leserinnen und Lesern in heil-dunkler Gegenwart den Mund etwas wässrig zu machen und ein paar Leckerbissen zu nennen, deren Zubereitung da fein und säuberlich beschrieben ist: Gerichte wie die gebratenen Krametsvögel — und Böhmerndögel, dann der Haselhühnerbraten, die Bratwürste von Fasane und Gansleber, von Hammelfleisch und Hecht, der mit Gansleber gefüllte Kapau, der gefüllte Ochsenmaul, die Dutzende von Pasteten und Salaten und Suppen, gar die zahllosen Torten bis hin zu dem „israelitischen Kuchen“ mit seinen 20 Eiern, an denen die schöne Anna auch sonst nicht sparte — kurz, es war eine Zeit, in der gut pfälzisch zu leben eine Lust war, und das konnte man bei der schönen Anna — in allen vier Jahreszeiten. Köstlich und an „Urgroßmutter's Kochbuch“ der Frau Rat Schlosse, vom Stift Neuburg bei Heidelberg erinnernd sind die von Anna Bergner „verfaßten“ 28 Probepfeisetzettel, mit denen sie ihre Rezeptsammlung abschließt. Hier in Dürkheim wie dort auf Stift Neuburg gilt der Wahlspruch der Frau Rat: „Ich eß, was ich will — und ich leid, was ich muß.“ Nach Anna Bergners „einfachem Frühstück“ (Bouillon mit Weck, saure Bratwürste mit kleinen Kartoffeln, grillierte Schweinsfüße, pochierte Eier mit Sardellensauce und Ochsenmaul mit Kopfsalat) konnte man dem Diner wohl entgegenharren, wie es Anna Bergner an einem „Fasttag für hohe Geistliche“ servierte: Frosch-schenkel mit Klößen, Pasteten von Karpfenmilch, Kabeljau mit Petersilie und Kartoffeln, Sauerkraut in Champagner gekocht und Würste von Hecht. Als Entrée: Turbot auf dem Rost, Karpfen mit Aspik, Forellen mit Champignon, Aal mit Sardellen, Pastete von Hecht, dann Punschreis, Herzogin-Pudding und Scho-

kolade-Pudding, zum Dessert: Punschkörte, Mandeltorte, Krokant, Konfekt, Fromage de Brie. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Kochkunst der schönen Anna oder den Appetit ihrer illustren Gäste.

Den Titel ihres famosen Kochbuches „Pfälzer Kochbuch“ glaubte Anna Bergner mit folgender Anmerkung dazu begründen zu müssen; wir legen ihr ihre eigenen Worte zur Erinnerung und zum Dank aufs Grab: „Wegen des Titels, den ich diesem Werkchen zu geben mir erlaube und der manchem als einseitig weniger zweckentsprechend erscheinen dürfte, da der Inhalt doch die deutsche Küche schildern soll, kann ich zur Rechtfertigung nur anführen, daß die Pfalz als das Palladium des Deutschen Reiches, als die Perle an der Deutschen Kaiserkrone betrachtet werde, daß sie zur Zeit der deutschen Reichsherrlichkeit mit den schönsten Schlössern und reichsten Abteien und Klöstern erfüllt war, in welchen Sitzen des Adels und Kleines als dem Gremium der Bildung, des Komforts und des Luxus, bei dem Reichtum der Produkte, welche unter einem fast südlichen Himmel und heiteren Klima der fruchtbare Boden hervorbrachte, auch die feinste Küche gefunden wurde und die ausgebildete Kochkunst heimisch war, die bis zur Gegenwart, ja auf die spätesten Enkel des lebensfrohen pfälzischen Volksstammes sich vererbt hat.“

Da wird die schöne Anna neben Wilhelm Heinrich Riehl fast zur Geschichtsschreiberin der pfälzischen Küche. Unsere heutigen Frauen werden ihr Vorbild nicht vergessen dürfen, zu jedem Wurstmarkt sollte man ihrer gedenken — auch wenn es nicht immer leicht fällt. Dazu noch ein Wort der schönen Anna, das sie ihrem Landsmännchen zuruft: „Ich kann es mit größter Bestimmtheit behaupten, daß oft durch die Unkenntnis einer Hausfrau im Kochen manches eheliche Glück gestört wird, während sich eine im Kochen wohlverfahrene Hausfrau die Achtung und Liebe ihres Gemahls in erhöhtem Maße erwirbt.“ Schon aus diesem Grunde allein wird man Anna Bergner nicht vergessen dürfen.

Dr. A. B.

Das Heimatbuch

Bodensee-Dichterspiegel. Herausgegeben von Hermann Beutler. Verlagsanstalt Merk & Co., Konstanz 1949. Halbleinband 8.80 DM.

Die Landschaft am Bodensee hat ihre besondere Anziehungskraft auch in der Dichtung erwiesen. Nicht weniger als 34 zeitgenössische Autoren sind in diesem Sammelwerk vertreten, denn zu dem am See Verwurzelten sind viele hinzugekommen, denen diese Landschaft zur zweiten Heimat wurde. Wir finden bei den Erzählungen, Prosastücken und Gedichten auch die Dichterbiographien, ergänzt durch fotografische Aufnahmen. So ist nicht nur ein Bodenseebuch entstanden, sondern ein Dichterbuch, das uns von Ernst Bachmeister bis zu Wilhelm Zentner durch das ganze Dichter-ABC führt. Manches Werk wird durch diese Spiegelung in der Seelandschaft für den Leser eine neue Beleuchtung bekommen und ihm dadurch noch besser vertraut werden. Vieles wird der Leser mit Dank zum ersten Mal aufnehmen. Der Verlag hat dem Sammelwerk eine sorgfältige Gestaltung zuteilwerden lassen. J. L.

Marienwallfahrten eink und jetzt

Gegenwärtig steht die gesamte katholische Christenheit unter dem Eindruck des Heiligen Jahres. In dessen wandlungsreicher Geschichte hat auch einmal ein Papst die Verfügung erlassen, daß in dem halben Jahre nach dem Schluß des römischen Jubiläumjahres die Katholiken in aller Welt jener besonderen Gnaden teilhaftig werden sollen. Dann gewinnen auch in allen deutschen Ländern unsere kleinen und großen Wallfahrtsorte erhöhte Bedeutung. Auf deutschem Boden hat die Verehrung der Jungfrau Maria wohl die längste Tradition; zu ihren Heiligtümern wallfahren in diesem und im nächsten Jahre die Gläubigen mit besonderer Inbrunst. Solange aus wirtschaftlichen Gründen den Menschen unserer nächsten Heimat weitere Reisen unmöglich sind, wissen sie voll Dank in der Umgebung viele und berühmte Marienwallfahrtsorte. Sie haben, wie es die Geschichte der katholischen Kirche in Baden mit sich brachte, im Lauf der Jahrhunderte wechselvolle Schicksale erfahren. Zuerst wurden sie durch die Reformation bedroht, später durch den Dreißigjährigen Krieg; Ende des XVIII. Jahrhunderts konnte Kaiser Josef II. von Österreich seine religionsfeindlichen Reformen auf einige der ihm unterstellten badischen Gebiete ausdehnen, so daß viele Wallfahrten geschlossen wurden. Im XIX. Jahrhundert brachte die Säkularisation eine Bedrohung unseres kirchlichen Lebens. Aber die Frömmigkeit der badischen Katholiken überwand alle diese Schwierigkeiten, und auch diejenigen der jüngst vergangenen Jahre. Heute stehen fast dreißig Marienwallfahrtsorte badischen Pilgern offen; betrachten wir nur die Geschichte einiger mittelbadischer Heiligtümer, und machen wir im Geiste eine kleine Reise etwa fünfzig Kilometer von Norden nach Süden. Waghäusel, Pfarrei Wiesental: Zur Mutter Gottes. — Im Jahre 1495 soll ein

Schäfer in einem hohlen Eichbaume ein steinernes Muttergottesbild entdeckt haben. Voll Freude nahm er es mit nach Hause, aber am anderen Morgen fand er es wieder im Eichbaum. Der Schäfer errichtete alsbald ein Bildstöcklein, in welches er das gefundene Bild aufstellte. Pilger kamen und verrichteten dort ihre Gebete, und schon 1473 wurde für das Gnadensbild eine gotische Kapelle erbaut, und daneben eine Wohnung für einen Kapellenbruder. 1616 kamen die Kapuziner nach Waghäusel, wurden aber 1619 von kalvinischen Soldaten vertrieben und flüchteten mit dem Gnadensbild nach Udenheim, nach Mainz und Speyer, und kehrten 1630 mit dem Gnadensbilde wieder zurück. 1632 von den Schweden verjagt, konnten sie das Bild in der Elbe nicht mitnehmen. Die Kapelle wurde verwüstet, das Bild jedoch blieb verschont. Ende 1632 wurde es nach Speyer gerettet, kam aber nach Vollendung des neuen Kapuzinerklosters im Jahre 1640 wieder zurück. 1693 wurde dem Gnadensbild durch einen Spötter das Haupt abgeschlagen. 1683 wurde ein Neubau angefangen, im Jahre 1685 vollendet und konsekriert. Nachdem das Kloster 1691, desgleichen die Kirche in Asche gelegt worden waren, wurde das Gnadensbild von den Kapuzinern in Heidelberg geborgen. 1697 kamen die Kapuziner mit dem Gnadensbild wieder zurück. Am 11. Mai 1770 wurde das Herz des Kardinals Franz Christoph, Bischof von Speyer, vor dem Gnadensaltar beigesetzt. 1825 hob man das Kloster auf, es wurde abgerissen und nur das frühere Refektorium blieb stehen, um als Schulgebäude zu dienen. Die Wallfahrt bestand fort und wurde von Wiesental aus besorgt. Seit 1920 sind wieder Kapuziner an der Wallfahrtskirche. In der Nacht vom 14. zum 15. November 1920 brannte die Kirche nieder, aber schon am Feste Mariä-Himmelfahrt konnte der volle Wallfahrtsgottesdienst in der neubauten Kirche abgehalten werden. Jeden Dienstag ist heute noch Wallfahrtsgottesdienst. Wallfahrtsfeste sind am Feste Mariä-Himmelfahrt und Mariä-Geburt. Die jährliche Pilgerzahl beträgt 40 000.

Malsch (Amt Wiesloch): Zur Schmerzhafsten Mutter auf dem Letzenberge. — Die Wallfahrt geht urkundlich bis auf 1296 zurück; in diesem Jahre ist auf dem Letzenberge ein Hofgut mit Kapelle, das zum Unterhalt diente, erwähnt. Das Gnadensbild, Maria mit dem Leichnam Jesu auf dem Schoße, ist uralte und kunstvoll. Die heutige Kapelle ist 1903 erbaut worden. Die jährliche Pilgerzahl beträgt 1 200. Bickesheim: Zu Maria, der Königin der Engel. — Bickesheim liegt in der Pfarrei Dürmersheim. Urkundlich ist der Wallfahrtsort bis ins erste Jahrtausend zurückzuführen. 918 wurde er durch Kaiser Heinrich den Finkler begründet. Die Rudolfinsche Linie der Markgrafen von Baden-Baden führte eine neue Blütezeit für die Wallfahrt herbei. Die anfänglich errichtete Kapelle wurde zur Kirche erweitert. Markgraf Rudolf I. erbaute in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts die Katharinenkapelle, heute ist sie zum Seitenschiff der Wallfahrtskirche geworden. 1243—1250 wurde ein großer gotischer Chor erbaut. Der Erbauer, Markgraf Rudolf, schloß ein Freundschaftsbündnis mit „Unserer lieben Frau von Bickesheim“, die zur hochverehrten Patronin seiner Markgrafschaft erwählt wurde. 1350 wird durch dreizehn benachbarte Geistliche eine Bruderschaft zu Ehren Jesu und der zwölf Apostel gestiftet. Die Mitglieder wurden Brüder Mariens genannt und gelobten deren Gnadenthron zu Bickesheim nach ihren besten Kräften zu schützen. 1497 erhält die Gnadenskapelle von Rom einen Ablass von 2000 Tagen verliehen. Durch die Reformation wurde der Wallfahrtsort schwer bedrängt und die Bruderschaft aufgehoben. Der protestantische Markgraf Ernst Friedrich verbot das Betreten der Wallfahrtskapelle bei schwerer Strafe. 1577 wurde sie durch Markgraf Philipp wieder eröffnet. 1628 wurde die Wallfahrt den Jesuiten in Baden-Baden, 1689 jenen in Ettlingen übertragen. 1689, während des Krieges zwischen Frankreich und Österreich, sicherte man das Gnadensbild in dem adeligen Stifte Frauenzell, von wo es im Jahre 1697 wieder zu-

rückkehrte. In den spanischen Erbfolgekriegen wurde das Gnadensbild nochmals geflüchtet und zwar nach Ettlingen, von wo es 1737 festerlich nach Bickesheim rückübertragen wurde. Markgraf Ludwig Georg errichtete im selben Jahr einen prächtigen Hochaltar, ebenso wurde das Langhaus wiederhergestellt. Obwohl 1771 die katholischen Markgrafen von Baden-Baden ausstarben und 1773 die Auflösung des Jesuitenordens folgte, blieb die Verbindung der katholischen Bevölkerung Baden-Badens mit dem Wallfahrtsort die innigste. Bickesheim wurde von Ettlingen besorgt, bis es 1815 der Pfarrei Dürmersheim einverleibt wurde. Seit 1803 betreut ein eigener Benefiziat die Wallfahrtsseelsorge. Wir gedenken des besonderen des letzten Benefiziaten, des heiligmäßigen Engelbert Kleiser, der 1931 starb. Sein Grab liegt an der südlichen Seitenmauer des Chors und wird heute von den meisten Wallfahrern besucht um seine Fürbitte anzurufen. 1908 und 1909 wurde die Kirche renoviert und bedeutend erweitert. Moosbrunn: Zu Maria, Hilfe der Christen. — Die Wallfahrt wurde schon 1300 durch das Kloster Herrenalb, das hier ein Hofgut besaß, gefördert. Vermutlich dankt die erste Kapelle ihr Dasein den Grafen von Eberstein, welche bei dem „Lindenbrunnen“ eine Burg besaßen. In dieser Kapelle stand auf dem Altärelein ein Marienbild, das nach der Volkssage in dem Lindenbaum, nicht weit von der Kirche, sich befunden und durch lieblichen Gesang aus dem Baum heraus sich selbst verraten habe. Von diesem Lindenbaum steht noch heute der Stamm, doch zerstückelt durch die Hände der Pilger, die sich ein Andenken mit nach Hause nehmen wollten. 1683 wurde eine Kapelle errichtet. 1746—1749 wurde die heutige Kirche erbaut. Die Ettlinger Franziskaner besorgten die Wallfahrt. 1792 wurde die Pfarrei zu „Maria Hilf“ errichtet, und 1800—1806 das Pfarrhaus erbaut. 1849 wurde die Kirche restauriert und 1863 das Innere ausgemalt. Die jährliche Pilgerzahl beträgt hier 10 000.

Dr. Klaus Neuberger



Erinnerungen an anno dazumal:

Die Stadt Bruchsal vor 100 Jahren

Es ist ein ergötzliches Tun, sich in den Geist der alten Zeiten zu versetzen, heißt es in Goethes Faust. Wir veröffentlichen deshalb aus den Erinnerungen eines alten Bruchsaler einige Kapitel, die auch die heutigen Menschen noch ansprechen.

Das Siebengestirn der Mühlen

Die Saalbach hat es nicht eilig in ihrem Lauf vom Maulbronner Aalkistensee bis zum Rhein. Gemächlich schlängelt sie sich durch die Auen und die Zeit ist dem Bächlein etwas unbekanntes. Die alten Bruser wußten die Kraft der Saalbach für ihr Gewerbe zu nutzen. Nicht weniger als sieben Mahlmühlen, eine Papier- und eine Sägemühle klapperten einst Tag und Nacht. — Die Müller konnten nicht schlafen, wenn die Äder stille standen. Manch einer dieser Müller saß oft noch um Mitternacht unter den hohen Pappeln am Ufer der Saalbach und sah dem Räderspiele und sah den Wassern zu.

Weit draußen vor den Toren der Stadt, am Heidelheimer Buckel, lagen die Mühlen der Büren und Nöltner und stadtinwärts schlossen sich ihnen die Gosslerse, die Kramersche und die Belzche Mühle an. Im Zentrum der Stadt, bei der großen Brücke stand die Brückenmühle, wie der eigene Augapfel behütet vom Brückenmüller Frank. Im romantischen „Klein-Venedig“ drehten sich die Schaufelräder der Kiefferschen Papiermühle. Beim Spatzenturm hauste die freiherrliche Familie von Glauwitz in einer Mühle und in der Nähe des heutigen Schwimmbades sagte der Müller Göll allen Vorübergehenden einen Guten Abend.

Das „Lumpenglöckle“

Im Obertor, das der Kaiserstraße den Durchlaß gewährte zum Holz- und Kübelmarkt, hing einst das „Lumpenglöckle“. Jeden Abend punkt 11 Uhr mahnte es die in den unzähligen Gaststätten und Wirtschaften sitzenden Bürger zur Heimkehr. Der alte Bruser Dorcht war nicht nur die Leidenschaft des seligen Grafen Kuno, sondern auch seiner vielgeliebten Untertanen. Die Bruser tranken immer noch gerne eins im Rappen oder im Wolf und das Lumpenglöckle war schon eine gute Einrichtung. Die Frauen wußten ganz genau, zu welcher Zeit sie sich mit dem Besen zu bewaffnen hatten, um den Eheliebsten ihre besondere Wertschätzung zu zeigen. Wein gabs vor hundert Jahren in Bruchsal in Hülle und Fülle. Gar manches Mal floß der Neue im Herbst in die Straßenrinnen, weils an Fässern und Züßern fehlte. Manche schwankende Gestalten begleiteten die silbrigen Töne des Lumpenglöckles nach Hause. An einem Herbstabend des Jahres 1864 geriet das Obertor in Brand und das Lumpenglöckle stürzte vom brennenden Dachstuhl gerade nach dem letzten Elfuhrschlag. Das alte Tor, ein wundervoller Barockbau aus fürstbischöflichen Tagen, verfiel dem Abbruch.

Die „Kaffeegäß“

In der Huttenstraße, der alten „Kaffeegäß“, dichtete einst Viktor von Scheffel sein „Alt Heidelberg, Du feine“ und widmete das Liedchen seiner hübschen Base in Zell am Harmersbach. Vielleicht lag auch ihm der Kaffeeduft in der Nase, der den Fenstern der herrschaftlichen Wohnungen entströmte. Vor 200 Jahren, als die Schönborns und die Hutten in Bruchsal Hof hielten, kannte man keinen Kaffee. Das Volk aß seine kräftigen Mehl- und Brotsuppen und fühlte sich wohl dabei. In der Huttenstraße wohnte der Adel und die wohlhabenden Leute. Als der Kaffee in Bruchsal Eingang fand, waren sie natürlich die ersten, die sich an dem prickelnden Getränk gütlich taten. In jener Zeit lieferte der Kaufmann den Kaffee nur im grünen Zustand. Den Bohnenkaffee mußte man erst selbst rösten, was in offenen Pfannen auf dem Herdfeuer und mit dem Kochlöffel zu geschehen pflegte. Der

scharfe Röstgeruch drang durch Türen und Fenster auf die Straße, und es ist nur zu gut zu verstehen, daß dem Suppe essenden Volk das Kaffeegeruchlein besonders in die Nase stieg. Im Nu verwandelte sich die Huttenstraße in eine „Kaffeegäß“, ein Name, der bis zum heutigen Tag erhalten blieb.

Der Bruser Wochenmarkt

Eine Erinnerung an den alten Bruser Wochenmarkt mutet an wie ein Märchen aus 1001 Nacht. Alle Köstlichkeiten des Kraichgaues gab es da zu kaufen, saftige Kirschen, Erdbeeren, Johannisbeeren, Äpfel und Birnen, hundertlei Gemüse, Karotten, Rot- und Weißkraut, Salate und Zwiebeln. Was das Herz nur immer begehrte, auf dem Wochenmarkt war es zu finden. Mittwochs und samstags lief der Wirtschaftsbetrieb auf Hochtouren. Von allen Orten strömten die Bauersleute nach Bruchsal herein, mit Roß und Mann und Wagen. Im Bären, im Hirschen, im Sternchen, in der Blume, wie

die Dutzende von Gaststätten alle heißen mochten, wurde Einkauf gehalten. Die Frauen von Unter- und Oberwiesheim, von Neuenbürg und Mülnzheim, ja selbst von Odenheim und Zeutern und Menzingen brachten ihre Butter, ihre Eier, ihre Milch, ihren Rahm zum Markt. Eisenbahnen gabs für die Dörfler vor 100 Jahren noch keine. Zu Fuß kamen die braven Leute den weiten Weg über Berg und Tal nach Bruchsal gepilgert, drei und vier und fünf und sechs Stunden, bei jedem Wetter, im heißesten Sommer, im kältesten Winter. „Was diese Frauen an körperlichen Anstrengungen zu bestehen hatten, um das für das Leben notwendige „Kleingeld“ zusammenzubringen, dafür geht dem heutigen Geschlecht jedes Verständnis ab. 6 Eier kaufte man damals für 3 Batzen und für 15 Batzen ein halbes Pfund Butter. Ein Batzen entspricht etwa vier heutigen Pfennigen. Oft brachten die Bäuerlein trotz dieser billigen Preise nicht einmal alle Ware an den Mann.

Lebensdaten eines Gescheiterlen

Nach Gefängnis, Zuchthaus, KZ nun die Heilanstalt

Auf der Anklagebank saß ein weinender alter Mann. Die Einweisung in die Heil- und Pflegeanstalt, gegen die er sich so sehr gewehrt hatte, war eben ausgesprochen worden. „Nicht um die Öffentlichkeit vor ihm, sondern um ihn vor der Öffentlichkeit zu schützen“, hatte der Sachverständige gesagt. Und der Seemann gab selbst zu, daß der Sachverständige recht hatte: er war gescheitert, hundertmal gescheitert; aber würde man ihm noch eine Chance geben, noch einmal eine Gelegenheit zu arbeiten, er wollte sie nicht versäumen. Zu spät, zu viel versäumte Gelegenheiten!

Hier sind die wichtigsten Daten seines Lebens: 1906 wurde er Schiffsjunge. Ein Zusammenstoß, bei dem er nur sein nacktes Leben rettete, machte ihn arbeitslos. Schlechte Gesellschaft, mehrere Einbrüche, zwei Jahre Gefängnis. Kohl kam aus dem Gefängnis und wurde zur Kriegsmarine einberufen. Wegen Fahnenflucht und Einbrüchen erhielt er noch im gleichen Jahr sieben Jahre Gefängnis. Generalamnestie! Zwei Jahre später wurde er wegen Preisgabe von Dienstgeheimnissen und Rückfahldiebstählen wieder zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Er verbüßte die Strafe im Fronteinsatz.

Nach Kriegsende wurde er Führer eines Freikorps in der Widerstandsaktion. Wegen Waffen- und Munitionsdiebstählen und einer versuchten Tötung aus politischen Gründen wurde er 1923 zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. 1930 — nach bedingter Begnadigung — als Steuermann einer norwegischen Reederei auf See. Dann verhaftete ihn die Gestapo. Zwölf Jahre KZ, unter anderem in den berühmten Stationen Mauthausen, Sachsenhausen und Oranienburg. Kohl erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, als ihn ein Kapo mit einem Holzprügel bewußtlos schlug. Unter den Folgen leidet er noch heute.

Nach Kriegsende fand er sich mit den Verhältnissen nicht zurecht. Die Seefahrt lag still, die geplante Eröffnung eines Transportgeschäftes gelang ihm nicht, zum Teil durch Quertreibereien von Konkurrenten. Wieder wurde er rückfällig und erhielt 18 Monate Gefängnis. Nach seiner Entlassung verbüßte er vier Einbrüche mit einem andern in amerikanische Wohnhäuser, wofür ihn das Militärgericht im vergangenen Jahr zu sechs Jahren Gefängnis verurteilte. Nun erhob die Staatsanwaltschaft Anklage

wegen eines Einbruchs in eine Konditorei, den man Kohl jedoch nicht nachweisen konnte. Man fand zwar Gegenstände, die von diesem Einbruch herrührten, und Einbrecherwerkzeug in seiner Wohnung, er will die gestohlenen Gegenstände aber „von dem Bekannten“ erhalten haben, mit dem er die Einbrüche in amerikanischen Wohnungen verübte. Gegenwärtig verbüßt Kohl die Strafe des amerikanischen Gerichts in Bruchsal.

Ein völlig verfahrenes Leben, aber auch ein Leben, an dem viel gesündigt wurde. Die Unterbringung in der Heilanstalt bedeutet nicht das Ende: Kohl kann durch seinen Verteidiger Antrag auf gelegentliche Überprüfung der Frage stellen, ob sein Verbleiben in der Anstalt weiterhin erforderlich ist.

Aufruf an alle Heimatfreunde

Heimatkundliche Kulturschau im August

Im Rahmen der vom 11. bis 20. August stattfindenden gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausstellung „Kraichgau und Bruchsal“, ist auch eine kulturelle heimatkundliche Schau vorgesehen mit folgender Gliederung:

1. Geologie und Landwirtschaft. Gesteine, Mineralien, Versteinerungen, geologische Karten und Profile, Bildmaterial.
2. Tier- und Pflanzenwelt. Einzelstücke und Sammlungen einheimischer Tiere, Schädlinge, geschützte Tiere und Pflanzen, Heilpflanzen, pflanzensoziologische Karte, alte Kräuterbücher, Bildmaterial.
3. Der Mensch, Vor- und Frühgeschichte. Homo Heidelbergensis-Unterkiefer (Abguß) nebst Säugerresten von Mauer, Michaelsberger Funde (jüngere Steinzeit), Stettfelder Funde (Römerzeit), Rheinsheimer Funde (fränkische Zeit), Karten, Pläne, Bildmaterial.
4. Bruchsal bis zur Zerstörung 1689. Originale und Abgüsse von Steindenkmälern (Wappen, Hauszeichen, Inschriften), Kunst- u. Gebrauchsgegenstände, Bildmaterial.
5. Bruchsal unter den Fürstbischöfen (bis zur Säkularisation). Kunst- und Gebrauchsgegenstände, Bildmaterial (Bauten, Baumeister, Kunstwerke, Künstler).
6. Bruchsal im 19. und 20. Jahrhundert. Abbildungen (Stiche, Drucke, Fotos, Ansichtskarten) heute nicht mehr vorhandener Gebäude und Straßenzüge vom Anfang des vorigen

Jahrhundert, alte Bruchsaler Acreßbücher, Notgeld, Stadtpläne, Modelle und Pläne zum Neuaufbau.

7. Bruchsaler Ehrenraum und Bürgerkabnett. Bildmaterial (Porträts, Wohnhäuser, Grabmäler) und andere Erinnerungsstücke (literarische Werke, wissenschaftliche Arbeiten) verdienter Persönlichkeiten der Kunst, Wissenschaft, des Staates, die in Bruchsal wirkten oder deren Geburtsort Bruchsal war. Gruppenaufnahmen (Schulklassen, Vereine) aus der Zeit vor und um 1900. Erinnerungsstücke und Bilder aus der Gründerzeit der älteren Bruchsaler Vereine, Bruchsaler Stamm- und Ahnentafeln.

8. Die Ortschaften des Kreises Bruchsal. Geschichtliche Erinnerungsstücke aller Art Bildmaterial.

9. Kunstaussstellung.

Künstlerische Darstellungen Bruchsaler Gebäude und Straßenzüge, desgl. von Landschaften und Orten des Kreises.

Nicht auf das Heimatliche bezügelte Graphik, Zeichnungen, Gemälde, Plastiken, jedoch von Künstlern des Kreises Bruchsal geschaffen.

10. Aquarienschau.

Aquarienneubauer des Kreises Bruchsal stellen aus.

Diese Schau ist, da die Schätze des Heimatmuseums leider restlos vernichtet sind, zum Großteil auf Leihgaben von Privatleuten angewiesen. Wir machen daher alle Heimatfreunde auf diese Tatsache aufmerksam, mit der Bitte, irgendwelche Stücke, wie sie beispielsweise in obestehender Gliederung angeführt sind, namhaft zu machen. (Ein wesentlicher Grundstock ist schon jetzt für die Ausstattungen gesichert.)

Mitteilungen erbeten an:

Prof. Alfred Wiedemann, Bruchsal, Wilderichstraße 10 oder Gaston Mayer, Bruchsal, Hardtstraße 18.

Kleine Historie des Schachs

Das Chaturanga-Spiel im westlichen Indien

Das moderne Schachspiel in seiner heutigen europäischen Form hat seit Jahrhunderten einen Siegeszug bis in die hintersten Winkel der Welt angetreten. Seine Geschichte ist vielfältig und doch nicht vollständig geschrieben worden. In diesem Zusammenhang ist es interessant, einmal seinen Spuren im fernen Osten, in Indien, nachzugehen, die man bis auf das Jahr 500 n. Chr. verfolgen kann. Dann allerdings finden sich keine Aufzeichnungen mehr, denen man genauere Daten über die Geschichte des königlichen Spieles entnehmen könnte. Jedenfalls ist das Schach von heute eher logische und direkte Nachfolger eines Spieles, das im westlichen Indien unter dem Namen „Chaturanga“ bekannt war und sich großen Ansehens in der gesamten fernöstlichen Welt erfreute. Man spielte Chaturanga damals wie heute das königliche Schach auf einem Brett mit 64 Feldern. Es war ein ausgesprochenes strategisches Spiel, und die Schachfiguren stellten jeweils eine indische Armee dar, deren sich die Spieler zu ihren Übungen bedienten. Aufschlußreich ist die Herkunft des Wortes Chaturanga. Es bedeutet im Sanskrit den Begriff, den wir im Deutschen mit dem Worte Armee umreißen. Literarisch genommen und genau übersetzt bedeutet Chaturanga „vier Arme“, Chatur, der erste Teil des Wortes also, heißt in Sanskrit „vier“ und ist der Vorfahr des lateinischen Wortes „quatuor“, das sich im Quartett wiederfindet. Die zweite Hälfte „anga“ bedeutet Arm und wurde in der militärischen Sprache des Sanskrit genau so gebracht, wie es ein militärischer Begriff auch heutiger Armeen geworden ist. Wie wir heute den Begriff des Armes in den europäischen Armeen kennen, wie z. B. Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Luft-

waffe usw. „Der Arm der Luftwaffe reicht weit“ ist ein terminus technicus, der in allen bestehenden Heeresorganisationen angewandt wird. Dieses also sind die vier Arme des Heeres, wie sie die indische Armee vor 1000 Jahren kannte: Streitwagen, Elefanten, Kavallerie und Infanterie. Diese vier Arme meint nun das Wort Chaturanga, wenn es von der Armee als Ganzes spricht.

In der Schlachtlinie des Sanskrit-Heeres waren die Kampfswagen an den Flanken aufgestellt, während der König und seine bedeutendsten Minister sich in der geschützten und wichtigen Mitte der Linie aufhielten. Die Kavallerie entwickelte sich ebenfalls an den Seiten doch näher zum Zentrum hin, um rasche Vorstöße unternehmen zu können. Die riesigen Elefanten sind direkt hinter dem Zentrum stationiert. Man sieht also die traditionelle Schlachtlinie ist gewahrt. Jede Fußballmannschaft bedient sich dieser Regeln. Chaturanga war die naturgetreue Wiedergabe des sehr ernsten Spieles auf dem Schlachtfeld. Zwei Heere stehen sich gegenüber mit den Fußsoldaten vor der Front, den schweren Waffen an den Seiten und an den Führern im Zentrum. Nun folgt Zug auf Zug der einzelnen Figuren, wie wir sie auch im modernen Schach kennen. Der König und sein erster Minister (Dame), ersterer von schwacher Angriffskraft, aber unersetzlich und darum starken Schutzes bedürftig. Der Infanterist (Bauer) setzt zu immer neuen kleinen Eroberungen an und versucht Gefangene zu machen. Im alten Spiel des Chaturanga war der erste Minister ebenso wie der König nicht angreifbar. Erst das moderne Schach, das durch die weißen Eroberer auch in den indischen Ländern eingeführt wurde, gab der Dame die er-

weiterte Angriffsmöglichkeit und Schlagkraft, die sie heute so gefährlich macht. Es dauerte Jahrhunderte bis sich im Fernen Osten das europäische Schach die Bretter eroberte. Chaturanga wird heute mit zahlreichen Abwandlungen, die aus Persien und Arabien Eingang fanden, gespielt. Es hat weitgehend an Bedeutung eingebüßt, und mußte wie so vieles Alte dem Neuen weichen.

... weil der Zuckergehalt des Blutes sank

Geistesstörungen und Affekthandlungen bei Blutzucker-Senkungen

Kriegsgefangene, die lange in Lagern zusammenleben mußten, wissen, daß sie im Zustande des Hungers reizbar und krankhaft empfindlich wurden, sodaß es zuweilen zu Mord und Totschlag kam. Unterernährte Menschen sind untrüglich und launisch. So tötete in England ein junger Mensch seine eigene Mutter ohne ersichtlichen Grund. Er stellte sich der Polizei, das Gericht stand vor einem Rätsel. Der Arzt, der den Angeklagten untersuchte, fand, daß der Zuckergehalt seines Blutes ungewöhnlich abgesunken war. Er war dadurch — unzurechnungsfähig geworden. Sein Verbrechen lag im Blut, und er wurde freigesprochen.

Eine billige Entschuldigung, wird mancher denken. Aber wissen wir nicht von uns selbst, daß ein gesunder, ausgeglichener Mensch gar nicht imstande ist, ein schweres Verbrechen zu begehen? Und haben wir nicht die Pflicht, jene Störungen zu untersuchen, die dazu führen können, einen Menschen zum Verbrecher zu machen?

Die Aerzte behaupten, daß krankes Blut einen Menschen wirklich kriminell werden lassen können. Sie haben bei der Insulin-

Chocbehandlung merkwürdige Erfahrungen gemacht. Bei diesem Choc wird — genau wie bei chronischer Unterernährung — der Blutzucker rasch gesenkt, auf künstlichem Wege. Nach Krämpfen und Delirien tritt bei den Patienten eine gewisse Stumpfheit und Schlafsucht ein; die geistigen Funktionen werden gestört, auch können Symptome organischer Krankheiten auftreten, sowie Halluzinationen. In diesem Zustand, den die Wissenschaft als Hypoglykämie bezeichnet, sind kriminelle Handlungen nicht selten.

Man hat in Gefängnissen die eingelieferten Verbrecher auf ihren Gehalt an Blutzucker untersucht und gefunden, daß nur ein Bruchteil von ihnen normalen Blutzucker besaß. Unklärliche Affekthandlungen Jugendlicher sollen meist auf eine Störung des Blutzucker-Haushalts zurückzuführen sein.

Und die Heilung? Sie ist denkbar einfach: ein paar Stück Zucker genügen, um die Hypoglykämie zu beheben und den größten Wüterich zu besänftigen, — behaupten wenigstens die Aerzte, die jetzt in den Gefängnissen ihre Untersuchung fortsetzen.

Bruchsaler Allerlei

Ergebnis im 30. Fußball-Toto

3. Rang: Bruchsal 9, Heidelberg 1, Wiesental 1, Kirchbach 1, Oberhausen 1, Odenheim 1, Gondelsheim 1; 2. Rang: Rheinsheim 1; Kurzwette: Bruchsal 1.

Stadtausschuß der katholischen Aktion. Im Jugendheim von St. Peter spricht heute abend, 8 Uhr, Rechtsrat Dr. Amann über das Thema „Gott, das andere Sein und die Tragik der Welt.“ Der Stadtausschuß bittet um zahlreichen Besuch dieses Vortragsabends, der in einer Notzeit wie der heutigen von besonderer Aktualität ist.

Auskunftsstelle des Verkehrsvereins. Der Verkehrsverein Bruchsal hat bei seinem Mitglied Kußmann, Zigarrenhaus am Bahnhof, eine Auskunftsstelle eingerichtet. Damit nimmt der Verkehrsverein die alte Tradition wieder auf, Einheimischen und Fremden mit Rat und Tat bei Reisen, Übernachtungen und dergl. zur Seite zu stehen.

Todesfall. Im Alter von 82 Jahren starb gestern Frau Barbara Schaufele, geb. Frei, Witwe des Schmiedemeisters Andreas Schaufele, Württemberger Straße 27.

Obst- und Gartenbauverein. Der Bezirks-Obst- und Gartenbauverein e. V., Landesverband Karlsruhe, hält am Sonntag, den 19. März, nachmittags 2 Uhr, im Saale des Prinz Max in Bruchsal, seine Hauptversammlung ab. Außer den Berichten über die Verwaltung ist laut Tagesordnung ein Filmvortrag über die San-José-Schildlaus, sowie ein Vortrag über Obst- und Gemüseabatz vorgesehen. Es ist somit Gelegenheit gegeben, die San-José-Schildlaus, diesen Großschädling, im Bild zu sehen und ihre Entwicklung sowie die verursachten großen Schäden zu beobachten. An die Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins Bruchsal ist Einladung zum Besuch der Versammlung ergangen.

Repatriierung von Polen. Der erste Repatriierungszug in diesem Jahr nach Polen, verläßt am 23. März 1950, Babenhäuser. Personen, die als DP gelten und repatriieren wollen, müs-

AUS KRAICHGAU UND BRUHRAIN

sen am 16. März bei der IRO — Repatriierungsbüro — Babenhäuser bei Darmstadt sein. Sie können sich an das IRO-Büro in Mannheim, Otto-Beck-Str. 47 oder Ettlingen, Rheinlandkaserne, alle anderen Personen an den Politischen Verbindungsoffizier (Stuttgart-Dege, Haimbuschweg 32), wenden. Höchstgewicht eines Gepäckstücks ist 100 kg. Drei Paßbilder, DP-Kennkarte od. Deutsche Kennkarte wollen mitgebracht werden. Weitere Auskunft erteilt das Landratsamt.

Badische Beamtenbank. Im Jägerstübchen findet heute mittag, von 15 bis 18 Uhr, eine Aussprache über alle Angelegenheiten der Badischen Beamtenbank statt. Für Auskünfte steht ein Mitglied des Vorstandes, Herr Mayer, allen Fragestellern zur Verfügung. Der Bezirksvertrauensmann der Beamtenbank bittet um zahlreiche Teilnahme.

Bruchsaler Jahrmärkte. Der diesjährige Schaubudenmarkt dauert von Sonntag, 19. März, bis Mittwoch, 22. März. Der Krämermarkt findet am 21. und 22. März statt. Sowohl Schaubuden- als Krämermarkt werden auf dem Meßplatz bei der Büchsenauer Brücke abgehalten. Die Besetzung des Marktes wird so reichhaltig sein mit Karussells, Schiffechaukeln und dergleichen, daß niemanden der weite Weg reuen wird.

Der neue Bruchsaler Bahnhof. Wie wir erfahren, werden die Pläne für das neue Bruchsaler Bahnhofgebäude in etwa 14 Tagen vollendet sein. Einschließlich aller Neubauten, der Ueberdachung der Bahnsteige, der Herichtung der Unterführungen usw. kommt das Projekt annähernd auf 1 Million DM zu stehen. Das große Verwaltungsgebäude mit dem Turm, das am südlichen Ende des heutigen Bahnhofes quer zu den Gleisanlagen erstellt wird, wird fünf Stockwerke hoch sein.

VfB Bruchsal. Fußballtraining am Donnerstag, den 16. März für sämtliche Mannschaften in der Turnhalle der Stürmschule und zwar wie folgt: 18—19 Uhr Schüler- und Jugendmannschaften; 19—20 Uhr 1. und 1b-Mannschaft. Die Spielerversammlung und der Unterricht findet nach dem Training im Gasthaus zum goldenen Lamm statt. Sämtliche Spieler wollen restlos erscheinen.

Evangelisches Jugenddorf in Baden. Baden-Baden, die Errichtung eines großen Jugenddorfes für heimatlose Jugendliche in der Nähe von Baden-Baden wurde auf einer Tagung des Badischen Evangelischen Jugendwerkes in Baden-Baden beschlossen.

Wenn die Handwerker „auf Draht“ sind . . .

Chaiselongue-Verkauf verlief nicht ganz programmgemäß

Kürzlich tauchte in Bruchsal ein auswärtiger Händler auf, der Chaiselongues zu sehr niedrigen Preisen anbot. Es ist klar, daß der Preis auf Kosten der Qualität geht und daß der unermesslich billige Kauf oft ein sehr schlechter Kauf ist. Auch in Weinheim gab der Couch-Händler ein Gastspiel. Die Weinheimer Handwerksmeister waren aber „auf Draht“ — wie der folgende Bericht beweist.

Nicht immer stehen die Erscheinungen, die sich im Zusammenhang mit der ungeschränkten Gewerbefreiheit entwickeln, mit dem normalen Ablauf des wirtschaftlichen Geschehens im Einklang. Vor allem ist dies nicht der Fall im Hinblick auf die „fliegenden Händler“, die heute da und morgen dort auftauchen. Waren anbieten, und wieder verschwinden. Das kaufende Publikum geht bei dieser Art von Handelsbetrieben immer ein erhöhtes Risiko ein, denn es liegt in der Natur dieses „fliegenden Handels“, daß er rasch den Ort

Kirchlich

In diesen Tagen beging Frau Barbara Haag, geb. Oechsler, Friedensstraße 4, ihren 70., Frau Walburga Träuble, Kronauerstraße 28, ihren 71. und Frau Frieda Müller, geb. Martus, Friedensstraße 4, ihren 74. Geburtstag. Den Altersjubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche.

Am Mittwoch, 15. März, findet in der Sakristei eine Elternsitzung statt.

Kronau

Die Registrierung der Vermissten und Gefangenen ergab die hohe Zahl von 78 Vermissten und 5 Kriegsgefangenen.

Zur Unterstützung des Ortsgeistlichen wurde Herr Kaplan Plus Geppert nach hier versetzt.

Die Sammlung des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge erbrachte den schönen Betrag von 306 DM.

St. Leon

Am Sonntag fand im Bürgersaal eine öffentliche Gemeinderatsitzung statt, wobei die Kanalisierung der Leopoldstraße beschlossen wurde.

Das Schwesternhaus in Unteröwisheim

Feierliche Einweihung am letzten Sonntag

Am Sonntag wurde das Schwesternhaus des evangelischen Krankenhauses in einer schlichten, aber doch innigen Feier eingeweiht. Leider mußte durch das regnerische Wetter der Weiheakt in die Kirche verlegt werden. Pfarrer Jäger legte seinen Worten den 1. Vers vom 118. Psalm zugrunde. Er dankte allen herzlich, die durch freiwillige Arbeit oder Spende an dem Bau mitgeholfen haben. Pfarrer Hamann vom Diakonissenhaus Karlsruhe hielt die Festpredigt nach 2. Korinther, 2. Vers 12. Der hiesigen Krankenschwester Ida Schick wünschte er im neuen Heim alles Gute und Gottes Segen in der Diakonie. Der Posaunenchor umrahmte mit Choralvorträgen die Feier. Nach der kirchlichen Feier konnte das schmucke Haus von Jedermann besichtigt werden. Die Festgemeinde blieb anschließend bei Kaffee und Kuchen noch einige Stunden beisammen. Aus der Geschichte des Schwesternhauses sei vermerkt: Grundsteinlegung am 10. April 1949, Richtfest am 19. Juni 1949. Architekt war Herr Amann aus Bruchsal.

de. Die Arbeiten werden als Notstandsarbeiten durchgeführt. Im Zuge dieser Arbeiten sollen u. a. auch der Friebofsweg und die Waldgrabenstraße hergerichtet werden.

Ein privates Unternehmen will auf der Strecke St. Leon-Neuluisheim eine Omnibuslinie eröffnen. Der von dem Unternehmer hierzu benötigte Kredit konnte von der Gemeinde nicht gewährt werden, da die Zustimmung des Landrates hierzu nicht vorlag.

Der Bürgermeister und einige Gemeinderäte werden in den nächsten Tagen an einer informativ Besprechung über das Letzenberg-Wasserleitungs-Projekt teilnehmen.

Rof

Am Freitag veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft der Badener im Gasthaus „zur Sonne“ eine Versammlung, während der Dr. Birk-Heidelberg referierte. Dr. Birk geisterte in seinen Ausführungen die ungleichmäßige Verteilung der zum Wiederaufbau der zerstörten Städte bestimmten Gelder. Nach Ansicht von Dr. Birk seien die Badener sehr ins Hintertreffen geraten.

Generalversammlung

des vereinigten Männergesangsvereins

Diese verlief im Saale der Bahnhofwirtschaft harmonisch. Der Vereinsvorstand Wilhelm Deuchler gab einen Rückblick auf ein erfolgreiches Sängerjahr. Das Herbstkonzert fand allgemeinen Anklang. Beim Gausängerfest in Diedelsheim zeigte der städtische Chor unter bewährter Leitung von Chormeister Linnebach eine abgerundete Leistung, die mit sehr gut — hervorragend bewertet wurde. Der Verein basiert auf einer soliden finanziellen Grundlage. Er ist mit der Ausrichtung des Gausängerfestes beauftragt. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Im Hinblick darauf wurde von Neuwahlen abgesehen. In einer längeren Diskussion wurde der Beitrag der Passiven, dem der Aktiven gleichgesetzt. Mehreren aktiven Sängern wurde für 25jährige Tätigkeit die Ehrennadel überreicht.

Erfolg der Leichtathletikabteilung des TV. Beim Waldlauf in Forst, der in allen Laufdisziplinen starke Konkurrenz aufzuweisen hatte, konnte Unteröwisheim 5 Kreismeisterschaften erringen. In der Meisterklasse siegte der 30jährige bekannte Läufer Kurt Kücherer im 6000-m-Lauf unangefochten. In der Juniorenklasse über 1500 m wurde Friedbert Baier mit großem Vorsprung Sieger. Peter v. Becker lief an 3. und Erika Schadt an 6. Stelle ein. Damit wurde Unteröwisheim auch Mannschaftsmeister in dieser Klasse. Bei der männlichen Jugendklasse B siegte Artur Wöhrer sicher. Marga Barth holte sich bei der weiblichen Jugendklasse B den ersten Preis. Fürwahr ein schöner Auftakt für die Leichtathletikabteilung!

Im Februar kamen 11 Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung zur Anzeige. Diese wurden beim Friedensgericht verhandelt. — Geburten: Am 17. März wird Elise Feil, Friedrichstr., 73 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsche.

Liedernachmittag in Wiesental

Gemeinsame Sängerehrung der beiden Gesangsvereine

Am Sonntag veranstalteten die beiden hiesigen Gesangsvereine „Sängerbund“ u. „Männergesangsverein“ in der Rosenhalle einen gemeinsamen Liedernachmittag, verbunden mit der Ehrung verdienter Jubilare. Der Musikverein e. V. unter Leitung von Herrn Herrn. Schaum eröffnete diesen herrlichen Nachmittags mit einem gut gespielten Marsch. Anschließend erklangen die beiden Chöre „Im schönsten Wiesengrunde“ (von Wörz) und

Heimatliche Anekdoten

Vom witzgewaltigen Abraham a Santa Clara

Zu den geistvollen Wortgewaltigen seiner Zeit gehörte der Wiener Hofprediger Abraham a Santa Clara. Er hieß eigentlich Ulrich Megerle, war 1644 in Kreenheinstetten (Baden) geboren und starb 1709 in Wien. Er hatte im Kampf gegen die Türken sein Wort kämpferisch eingesetzt und war bei den Großen und Reichen seiner Zeit, auch wenn sie selbst sich auf sein Wort hin nicht bekehrten, wegen seines Witzes wohlgekommen.

So befand sich einmal auch einer aus dem alten Geschlecht der Trautmannsdorff in der Gesellschaft des Paters Abraham, und im Wortgefecht wetteten die beiden miteinander, daß der Pater in seiner nächsten Predigt den Grafen öffentlich einen Esel heißen werde, ohne daß dieser sich beleidigt fühlen könne.

Am nächsten Sonntag wurde die Wette unter großer Spannung aller Beteiligten ausgetragen. Pater Abraham begann zu predigen und erzählte von einem dummen Bauern, den man zum Dorfschulzen gemacht hatte. Aber bald erkannte die Gemeinde den Fehlgriß und im Wirtshaus entlud sich ihr Mißbehagen — nach Abraham a Santa Clara — in dem Ausruf: „Und dem Esel traut man's Dorf an“, womit der Pater die Wette gewonnen hatte.

Bei Hofe erregte die Kleidung der Damen wegen ihres tiefen Ausschnittes des Paters Aergernis. Abraham a Santa Clara wettete von der Kanzel gegen solche ihm unästhetisch erscheinende Entblößung und schloß einmal mit den Worten: „Weiber, die sich so sehr entblößen, sind nicht wert, daß man ihnen ins Gesicht spuckt!“

Von so harter Anklage fühlte sich auch die Kaiserin getroffen, und sie ließ dem Prediger sagen, daß er sein Amt verlieren werde, wenn er diese Worte nicht widerrufe. Abraham a Santa Clara tat das am nächsten Sonntag mit folgenden Worten: „Ich sagte neulich, Weiber, die sich so entblößen, seien nicht wert, daß man ihnen ins Gesicht spuckt. Dies widerrufe ich hiermit feierlich und erkläre: sie sind es wert.“ — Damit hatte sein Wortwitz wieder eine Partie gewonnen.

Obergrombach

Geboren wurde: Peter Rausch, Vater Landwirt Wilh. Rausch, Jöhlingerstraße 8.

Münzesheim

Die als Notstandsprogramm durchgeführten Arbeiten zur Be- und Entwässerung des Oberrhein Tales sind im wesentlichen abgeschlossen und gehen nun ihrer Beendigung entgegen. Durch diese Arbeiten ist der sogenannte Binsengraben verschunden, da der Abschuß des Entwässerungsgrabens durch den neuangelegten Rohrkanal zum Kraichgau führt.

Zur Zeit wird auch die Brücke der Landstraße nach Menzingen bei der Fabrik Mann wieder hergestellt. Die Brücke wurde 1945 gesprengt. Der Verkehr ging in den vergangenen Jahren über eine Holz-Notbrücke. Nunmehr ist der Verkehr über Oberacker bzw. Gochsheim umgeleitet.

Ihren 72. Geburtstag feierte am 11. März Frau Elisabeth Eißler geb. Loritz, Witwe. Auch für die Zukunft noch recht viel Glück und Segen.

Die Geschichte

vom „weißen Weibchen“

Auf dem Weg von Weiher nach Hambrücken kommt man an einem großen Loch vorbei. Damit soll es eine besondere Bedeutung haben. Um die Wintersonne hört der dort Vorbeikommende ein jämmerliches Klagen. Ist der Wanderer gar ein Sonntagskind, so sieht er in diesem Loch einen großen Goldklumpen, auf dem eine häßlich aussehende Kröte sitzt, deren leuchtende Augen weithin glänzen. Dabei steht ein weiß gekleidetes Weibchen. Es jammert, bittet und fleht und wer das arme Weibchen erlösen will, der muß die gräßliche Kröte küssen und bekommt zum Lohn den Goldklumpen. Noch niemand hat es bisher gewagt, das Scheusal zu küssen. Alle, die das Flehen hören, fliehen vor dem furchtbaren Tier; aber noch lang bleibt ihnen das Weinen und Klagen in Erinnerung.

seiner Tätigkeit wechselt, nicht auf die Zufriedenheit der Kunden angewiesen ist, sondern dann, wenn Grund zur Unzufriedenheit besteht, längst nicht mehr zu fassen ist.

Anders ist es, wenn man seinen Bedarf beim ortsnahen Handel, Handwerk und Gewerbe deckt. Diese können nicht verschwinden, wenn sie etwas verkauft haben, sondern für die ist der zufriedene Kunde lebenswichtiges Geschäftsprinzip. Das gilt sowohl hinsichtlich der Preiswürdigkeit wie der Qualität. Qualität und Preis — das war auch die Frage, die bei einem für den Unbeteiligten beinahe erheiternden Streit eine Rolle spielte, der sich vor ein paar Tagen in Weinheim abspielte. Ein auswärtiger Händler hatten den Verkauf von Chaiselongues zu niedrigen Preisen angekündigt. Bald aber, nachdem er mit LKW und Anhänger eingetroffen war und ans Auspacken ging, tauchten Vertreter des einheimischen Polstergewerbes auf. Sie führten auf Handwagen ebenfalls Chaiselongues mit und zwar zum Teil im halbverarbeiteten Zustand, um dadurch sowohl die Arbeit wie das verarbeitete Material dem kaufenden Publikum vor Augen zu führen.

So standen sich die beiden Fronten gegenüber: Auf der einen Seite die Chaiselongue-Verkäufer, auf der anderen das heimische Handwerk. Hier die fertigen Liege-Einrichtun-

gen, dort 1. das Holzgestell mit Sprungfedern, die Federn tadelloso geschliffen, 2. das werden- Chaiselongue mit der Auflage, bestes und strapazierfähiges Material, 3. das Chaiselongue fertig überzogen und 4. mit der Außen- decke versehen. Da konnte gar kein Zweifel sein: Das war handwerkliche Qualitätsarbeit, die ihren Preis verdient, weil sie von entsprechender Dauer ist.

Und auf der anderen Seite? Sehr zur Erheiterung des Publikums kaufte ein Vertreter des heimischen Gewerbes eines der angebotenen billigen Chaiselongues, öffnete es vor den Zuschauern und ließ einen Blick in sein „Inneres“ tun. Das Ergebnis war die in bester Weinheimer Mundart getroffene Feststellung: „Mensch, des ist jo Geißfütter!“

Zumindest war damit das eine erreicht: Der Unterschied im Preis zwischen der einen und der anderen Arbeit hatte seine unwiderlegliche Klärung gefunden. Und etwas anderes wurde durch diese drastische Selbsthilfe des heimischen Handwerks ausgelöst: LKW und Anhänger wurden wieder beladen und der Chaiselongue-Verkauf fand ein vorzeitiges Ende.

DURODONT . . . stoppt Zahnzerfall!

TODES-ANZEIGE

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren treubesorgten Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Georg Schreck

Zollsekretär a. D.

aus einem arbeitsreichen Leben, nach fünftägiger Krankheit, im 75. Lebensjahre, zu sich zu nehmen.

In stiller Trauer:

Frau Rosa Schreck, geb. Förderer

Familie Hugo Schreck

Familie Wilhelm Schreck

Familie Eduard Hub

Oestringen-Mingolsheim, den 14. März 1950

Die Beerdigung findet am 16. 3. 1950, 12.45 Uhr statt.

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme sowie die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer in Gott ruhenden lieben Schwester

Anna

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders gedankt sei dem Herrn Geistl. Rat Stöckle und dem Herrn Kaplan Baur sowie allen Bekannten für die Besuche während ihres langen Krankenslagers. Ein herzl. Vergelt's Gott auch den barmherzigen Schwestern des St. Josefsheuses für ihre liebevolle aufopfernde Pflege.

Bruchsal, den 14. März 1950

Kloster-Str. 25 Die trauernden Hinterbliebenen:

Barbara und Karl Springer

ZU DICK?

Dann die fettzehrenden, neuartigen

SÜKA

Schlankheitskapseln

Wirkstoffkonzentriert

Bestimmt bei:

Drog. Woll, Bahnhofplatz 1

Drog. Döcker, Zollhausstr. 2

Bettladen, Patentröste, Polster- stühle und Zimmertische wegen Geschäftsabgabe billig zu verkaufen.

Hermann Bender, Bruchsal Durlacher Straße 55

Uxoril

mit hochkonzentrierten Seifenfladen

FEINREINIGEND

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

WASCH

Ubstadter Baupläne für 1950

Erste öffentliche Gemeinderatssitzung in diesem Jahr

Am Montag fand die erste öffentliche Gemeinderatssitzung in diesem Jahr statt. Zu Beginn hatte sich eine ansehnliche Zuhörermenge eingefunden und Bürgermeister Knebel gab die Tagesordnung bekannt: 1. Bauplatzzuweisungen im Baujahr 1950 sowie Bauweise, 2. Bericht des Staatl. Gesundheitsamtes über das Schulgebäude anlässlich einer Besichtigung im vergangenen Monat, 3. Pachtweise Übernahme der Bahnhofswirtschaft „Wipfel“ durch einen Metzgermeister aus Weiher, 4. Wege im Gewann „Hochstatt“ und „Allmend“ bei der Bahnhofsiedlung.

Zu Punkt 1: Bürgermeister Knebel referierte über Bauplatzzuweisungen und gab die Richtlinien der Bauweise bekannt, bat den Gemeinderat 1. um Beschluß, ob Bauplatze der Gemeinde auch an auswärtige Baulustige gegeben werden sollen, 2. um Stellungnahme zum Problem der am Bauen interessierten Baugenossenschaften („Neue Heimat“, „Südbau“ etc.), die hier bauen zu lassen unter Beachtung des Momentes, daß auch ortsansässige Handwerker dabei berücksichtigt werden. Der Gemeinderat kam zu folgendem Beschluß: An Auswärtige sind keine Bauplatze der Gemeinde zu geben. Ferner wird der Bürgermeister beauftragt, sich Finanzierungspläne von Baugenossenschaften einzuholen und sie bei der nächsten Gemeinderatssitzung vorzulegen. Ein vorliegendes Gesuch um Zuweisung eines Bauplatzes eines Bürgersohnes an der „Hochstatt“ wird zwecks Klärung der Finanzierungsfrage vorläufig zurückgestellt.

Punkt 2: Aus dem Bericht ging hervor, daß der Zustand der Schulaborte hygienisch unhaltbar geworden ist, weshalb die Auflage zur Neuerrichtung eines Schulabortegebäudes dringlichst gestellt wurde. Der Ernährungszustand der Kinder wurde als befriedigend bezeichnet. Auf die Reinigung der Schulsäle, sowie Gänge mußte mehr geachtet werden. Der Gemeinderat war sich einig darüber, daß neue Schulaborte geschaffen werden müssen und will bei Aufstellung des neuen Vorschlags Mittel zum Bau bereitstellen.

Bei Punkt 3 macht der Gemeinderat gegen einen neuen Pächter keine Einwände, wenn dadurch der Gemeinde keine Wohnschwierigkeiten bei den derzeitigen Mitbewohnern des Hauses entstehen.

Punkt 4: Die Wege an den entstehenden Siedlungen der Gewanne „Hochstatt“ und „Allmend“ werden folgendermaßen gerichtet: Der Mutterboden wird abgehoben und kann sofort von den Bauern auf Wiesen zur Bodenverbesserung abgefahren werden. Die Wege werden geschottert, daß sie mit leichten Fuhrwerken befahren werden können.

Innerhalb zweier Stunden war die Tagesordnung erledigt. Mit Interesse folgten die zahlreichen Anwesenden der ersprießlich verlaufenen Sitzung des Gemeinderats und mußten erkennen, daß auch auf dem Ubstadter Rathaus den Zeitproblemen mit Verständnis Rechnung getragen wird.

Wir und unsere Kinder . . .

Halte Kindern gegenüber stets dein Versprechen!

„Wenn du das tust, bekommst du das und das.“ Wie schnell sind manche Erwachsene Kindern gegenüber mit billigen Versprechungen zur Hand! Oft aus Bequemlichkeit, gestehen sie ihnen allzu leicht, ohne sich über die Erwartungen, die sie damit erwecken, viele Gedanken zu machen. Die Kinder aber haben für solche Versprechungen ein gutes Gedächtnis und vergessen nicht, uns daran zu erinnern, wenn wir nicht von selbst darauf zurückkommen. Ausweichende Antworten oder ein Verströben auf später verfangen nicht. Ein solch schlechtes Beispiel kann Kinder ungemein enttäuschen, ja diese charakterliche Gefahr zu schädigen, weil sie zu ähnlichem Handeln verleitet.

Schaff deinem Kind eine sonnige Jugend!

Wer kennt nicht irgendeinen vergrämten, verbitterten Alten, der jedem Kinderlachen ausweicht und sich durch sein menschenfeindliches Wesen überall unbeliebt macht? Geht man diesem auf den Grund, dann zeigt sich nicht selten, daß er eine freudlose, liebearme Jugend erlebt, kein richtiges Zuhause gekannt hat. Das geht ihm ein ganzes Leben nach. Umgekehrt aber zehrt ein Mensch lebenslang von einer glückhaften, sonnigen Jugendzeit. Ein Kind möglichst lange unbeschwert, wenn

Anlässlich einer Tabakbauernversammlung in Plankstadt sprach Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner über die wirtschaftspolitische Bedeutung des westdeutschen Tabakbaues.

Er betonte, daß unsere badischen Bauern infolge ihrer sorgfältigen Arbeit mit an der Spitze der deutschen Tabakbauvereine stünden. Ueber diesem Erfolg dürfe man aber nicht vergessen, daß die Tabakindustrie schwer im argen liege. Es müßte vor allen Dingen durch eine Tabaksteuerreform, der ein geschicktes Angleichen der Erzeuger-, Verbraucher- und Verbraucherpreise zugrunde zu legen wäre, ein Ventil geschaffen werden, durch das die fertigen Rauchwaren zu einem annehmbaren Preis an die Verbraucher ge-

langen. An dieser Steuerreform seien die Pflanzern auch deshalb interessiert, weil die sonstigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse wie Getreide usw. unterbewertete Produkte darstellen.

Man dürfe nicht vergessen, daß die Tabaksteuer mit zwei Milliarden DM die dritte höchste Steuereinnahme des Bundes sei. Es müßte durch diese Reform weiterhin erreicht werden, daß die Zigaretten und der Rauchtobak an die Verbraucher zu Preisen abgegeben werden können, die auch ihrem Verdiensteinkommen entsprechen. Wenn man überlege, daß der Arbeiter in den USA für 20 Zigaretten 20 Minuten und in England 37 Minuten arbeiten müssen, so ist für den Arbeiter in Deutschland für die gleiche Anzahl eine Arbeitszeit von 1½ bis 1¾ Stunden notwendig. Würde man nun die Arbeitskraft des deutschen Arbeiters auch in einem ungefähren Verhältnis bewerten, so würde trotz der herabgesetzten Steuer infolge des größeren Verbrauchs mindestens die gleiche Steuerhöhe erreicht werden.

Nach Ansicht der Zigarettenindustrie würde das Steuereinkommen allein dieses Wirtschaftszweiges 1,4 Milliarden DM betragen, wenn die Zigarettenpreise auf 6½ bis 10 Pf. herabgesetzt würden. Man dürfe sich dieser Tatsache auch im Finanzministerium nicht verschließen, denn bis jetzt sei es immer so gewesen, daß die Vorschläge aus der Praxis Hand und Fuß hatten und sich verwirklichen ließen.

Außerdem dränge momentan noch etwas zur Entscheidung, und zwar der Kampf um die Geschmacksrichtung. Es sei hier allerdings zu erwarten, daß der deutsche Raucher den Orienttabaken den Vorzug vor den, nach unserem Geschmack etwas zu starken amerikanischen Zigaretten geben werde. Auch die Frage der fünfprozentigen Beimischung des indischen Tabaks zu dem Rauchtobak und den schwarzen Zigaretten sei erneut sehr akut geworden. Dieser Beimischungszwang bestand schon seit dem Jahre 1922 und wurde nach Kriegsende aus unbekannten Gründen nicht mehr durchgeführt.

Die Beimischung sei auf die Preisbildung für die Ernte 1950 von sehr wesentlicher Bedeutung, da die Tabakindustrie dadurch in die Lage versetzt würde, den diesjährigen Tabak zu einem großen Prozentsatz abzusetzen und somit die neue Ernte zu einigermaßen guten Preisen wieder einzukaufen. Die westdeutsche Tabakwirtschaft schafft Werte in Höhe von 5 Milliarden DM jährlich. Daß hierbei auch andere Wirtschaftszweige, wie die Maschinen- und Kartonagenindustrie maßgeblich mitbeteiligt seien, stehe außer jedem Zweifel.

Der Redner forderte aus allen diesen Gründen die Landwirte auf, die Qualität ihres Tabakes zu halten und zu verbessern. Nur wenn die Arbeiter und Bauern Hand in Hand für die deutsche Wirtschaft arbeiten würden, könne es gelingen, die schmerzlichen Wunden des hinter uns liegenden Krieges zu heilen.

Die Vermassung des modernen Menschen

Im Rahmen einer Arbeitstagung der Evangelischen Kirchen der Ostzone für Männerarbeit, wandte sich Pfarrer Lic. zur Nieden (Offenbach) in einem Vortrag in der Gruftkirche des Berliner Domes gegen die Vermassung des modernen Menschen, der zur Nummer und Schablone und zum Automaten werde. Die christliche Antwort auf diese Situation gipfelte in dem Ruf zur Rückkehr zu Gott und zur lebendigen Gemeinschaft im Glauben. Das sei der einzige Ausweg, der die Menschheit davor bewahren könne, durch die Gewalt einer zur Furie gewordenen Technik Selbstmord zu begehen.

Pflege das Gemüt deines Kindes

Ob wir einem Kind Geschichten erzählen, mit ihm Bilder betrachten, es auf einen Gang in Feld und Wald mitnehmen, immer werden wir bemüht sein, das Schöne, Große, Vorbildliche zu entdecken und dem Kind nahezubringen. Umgekehrt wird es uns ein Anliegen sein, dem Kind möglichst alles Niedrige, Rohes, Grausame fernzuhalten; wo dies aber aus irgend einem Grund nicht möglich ist, werden wir ihm das Abstoßende, Häßliche daran zum Bewußtsein bringen und so schon bei Zeiten den Sinn für alles Hohe und Edle in ihm wecken.

Bischof Döpfner predigt heiligen Kreuzweg

Aschaffenburg. „Wir müssen am Werk christlicher Erneuerung mit allen Kräften mitwirken und ein Deutschland bauen, das durch alle Zeiten christlich bleibt“, erklärte der Bischof von Würzburg, Dr. Julius Döpfner, auf einer Kundgebung der Katholiken des Unterrhein-Gebiets in Aschaffenburg. Der Bischof forderte die Gläubigen auf, mit dem Beispiel der guten Tat voranzugehen und einen heiligen Kreuzweg zu beginnen.

Franziska kommt nur langsam zurecht. Allzu ungeheuerlich scheint ihr das, was sie da hört. Zuerst begreift sie nur eines: Daß Pankraz und Charlotte einmal etwas miteinander zu tun gehabt hatten, was nie und nimmer hätte sein dürfen. „Charlotte —“, flüsterte sie fassungslos. „Das kann doch gar nicht wahr sein, du und Pankraz! Das ist doch nicht möglich!“

„Und doch ist es wahr —“ Charlotte preßt die Finger in das Fleisch der Arme. „Doch, Franzl, es ist schon so, es war so, ich sage es ruhig und doch voller Scham und voll Verachtung für mich selber. Das ist nun freilich schon lange her . . . ich war erst kurze Zeit verheiratet . . . du weißt ja, daß Michael bald nach unserer Hochzeit mit seinem Professor ins Ausland ging. Ich konnte es ihm ja nicht verwehren, denn er war so gut zu plaudern, er hatte ja auch eine ganze Menge Erfahrung mit Frauen. . . großer Gott, da kam es eben soweit . . . er hatte mich zu einer Spazierfahrt abgeholt, wir hielten in einer einsamen Waldwirtschaft . . . es war niemand da als der Wirt, der Tag war so schön, ich muß von Sinnen gewesen sein . . . ich schwöre dir, Franzl, es blieb bei diesem einen Mal. Aber es war längst schon genug. Kaum war es geschehen, kam auch schon die Reue. Was hatte ich Michael angetan! Und wie liebte ich ihn jetzt, da ich so an ihm gesündigt hatte! Und wie schämte ich mich vor mir selbst! Diese Wandlung kam so plötzlich, diese Einsicht war so furchtbar, daß ich, als Pankraz ein paar Tage später zu mir in die Wohnung kam, ihn mit meinen eigenen zwei Fäusten aus der Türe und die Treppe hinunterstieß. Das genügte. Das ver-

stand er. Wie es um mich stand, danach fragte er ja nicht. Und zu meiner Scham kam dann auch noch die Angst: Wie nun, wenn diese eine Stunde Folgen hatte? Ich kann dir jene Tage nicht schildern, Franzl, ich will es auch gar nicht versuchen; aber glaube mir, daß es die schrecklichsten meines ganzen Lebens waren. Zu all dem hatte ich die ständige Furcht, daß jener Wirt plaudern könnte, und in meiner doppelten Dummheit lief ich deshalb zu ihm und bat ihn flehentlich, ja zu keinem Menschen davon zu sprechen, daß ich mit Pankraz bei ihm gewesen wäre . . . ahnte er bis dahin nichts, so wußte er doch jetzt, daß ich ein sehr schlechtes Gewissen hatte. Der Mann wohnt heute noch in einem Dorf bei Steinberg . . . ich habe ihn sogar ein paarmal getroffen . . . wie soll man das alles schildern! — Und dann kam Michael wieder zurück, Monate später, überglücklich, mich wieder bei sich zu haben, mich, die ihn so gemein verraten hatte!“

Sie zittert. Ihre Augen sind voll Trauer und Haß. „Michael ahnte nichts. Er hat all die Jahre her nichts geahnt. Er erfuhr auch nie etwas davon, daß ich Pankraz schon zweimal Geld gegeben habe für sein Schweigen, jedesmal ein paar hundert Mark. Was sollte ich auch tun? Er hatte mich ja in seiner Gewalt. Wenn ich mein Glück und das meines Mannes nicht zerstören wollte, dann mußte ich ja tun, was er von mir verlangte. So betrog ich Michael all die Jahre her; aber das Schicksal schien mich hart zu strafen: Es versagte mir ein Kind, mir, die ich einmal doch so sehr gefürchtete hatte, eines zu bekommen.“

„Du solltest nicht soviel sprechen!“

„Laß mich. Es muß einmal gesagt sein. Das alles trage ich nun so lange mit mir allein herum, das würgt mich all die Jahre her, das hat mich manchemal schon fast zur Verzweiflung gebracht . . . da tut es nur gut, wenn man sich auch einmal aussprechen kann. Du verstehst mich ja, Franzl, du mußt mich verstehen, hörst du, eben jetzt in diesem Augenblick!“

Fortsetzung folgt.

FRANZISKA

UND DIE SIEBEN RABEN

MÜNCHNER ROMAN-VERLAG MÜNCHEN-PASING, FRITZ-REUTER-STR.

ROMAN
VON
RUDOLF ANDERL

Die Frau Doktor wollte mit dem Auto weg. Und gestern erst habe sie diesen Anfall —? Doch. Sie müsse weg, es müsse sein, tatsächlich. — Und wenn sie im Sterben liegen würde, sie muß weg. —

Je näher sie Salzbrunn kommen, um so unruhiger wird sie. Jetzt sind sie schon auf der Brücke, unter ihnen rauscht das wilde Wasser dahin und kümmert sich nicht um die Freuden und die Sorgen der kleinen Menschen, die Tag für Tag an seinen Ufern vorbeiziehen. Der Turm der Pfarrkirche hebt sich vor dem Hintergrund der Berge ab, die ersten Häuser nehmen den Wagen auf. Hier ist der Marktplatz. Im prallen Sonnenlicht steht breit und behäbig der Gasthof „Zum Goldenen Raben“ gegenüber dem Springbrunnen.

Charlotte hat Glück. Franziska ist daheim. Sie wird aus der Küche geholt, wo sie die ewig Fleißige, eben die letzten Anordnungen für das Abendessen gibt. — Wer ist das? Frau Doktor Lodroner aus Bischofshaus? Aber das ist doch unmöglich. Franziska läuft auf die Straße, so schnell die flinken Füße sie tragen. Tatsächlich eben entsteht die zukünftige Schwägerin dem Wagen; und schon der erste Blick auf das leidende Gesicht verrät der anderen, daß diese Fahrt einen ernsten Hintergrund hat. —

Die beiden Frauen sitzen sich gegenüber, das Mädchen trinkt im Nebenzimmer seinen Kaffee. „Wie siehst du aus!“ sagt Franziska besorgt. „Und warum kommst du hierher? Bei dieser Hitze, in deinem Zustand! Ich kann dir den Vorwurf nicht ersparen, daß du ein wenig leichtsinnig bist . . . aber du weinst ja! — Ich bitte dich, was ist denn los —!“

Charlotte will antworten; aber die Aufregung der letzten Stunden war nun doch zu groß.

Schluchzend sank sie an die Schulter der verständigen Freundin.

Franziska kennt sich nicht aus. — Was soll das eigentlich bedeuten? Sie war doch erst drüben in Bischofshaus und hat gesehen, wie elend Michaels Frau ist. Warum fährt Charlotte nun zu ihr? Das muß gewiß einen besonderen Grund haben. Bis zur Entbindung können es doch nur noch Tage sein; da setzt man sich nicht ohne weiteres an einem solch schwellen Tag in ein Mietauto — nicht einmal in das eigene — und fährt nach Salzbrunn. Sie wartet, bis das Schluchzen stiller wird, und wiederholt dann ihre Frage: „Du sollst mir sagen, was eigentlich los ist —“

„Ach, Franzl —“

„Weiß dein Mann, daß du hier bist?“

„Nein.“

„Und wenn er es erfährt! Wie wird er sich ängstigen! Du kennst ihn doch!“

„Ich glaube, er ist nach dem Weiherhof gefahren.“

„Zu Ludwig?“

„Ja. Zu ihm.“ Charlotte richtet sich auf. Sie trocknet mit zitternder Hand die Tränen und beginnt zu erzählen, zuerst leise nur und stotternd und voll immer neuer Erschütterung, aber dann doch fester, als sie sich das selbst zugebraut hätte. Wie Pankraz bei ihr war; wie sie ihn das erstmal schroff abgewiesen; wie er ein zweites Mal gekommen sei, ebenfalls umsonst; und wie er nun einen Brief geschrieben habe, der — so unglaublich es klinge — durch ihren eigenen Leichtsin, oder richtiger: durch ihre Aufregung, Michael in die Hände gefallen sei, — und wie sie dann in ihrer Verzweiflung und Angst gesagt habe, daß Pankraz anklagende Zeilen nicht an sie, sondern an Franziska gerichtet seien . . .

DIE SEITE DER FRAU

Anna Magdalena Bach

Ein Gedenkblatt für die Lebensgefährtin des großen Komponisten

Im Jahre 1721 war es sicher noch etwas Ungewöhnliches, wenn eine 21jährige verheiratete Frau von ihrem Fürsten ein Jahresgehalt von 200 Talern erhielt, während ihr Mann nicht mehr als das Doppelte davon verdiente. Und dabei handelte es sich in diesem Fall um keinen geringeren als Johann Sebastian Bach, der damals als Kapellmeister in Köthen für den Fürsten Leopold Musik machte.

Bevor Johann Sebastian Bach Anna Magdalena zur zweiten Frau nahm, hatte sie sich bereits als Sängerin einen nicht unbedeutenden Ruf erworben. Gemeinsam mit ihrem Vater, dem Weissenfelder Hoftrompeter Joh. Casp. Wülken, unternahm sie Gastspielreisen an die benachbarten Fürstentümer, wo sie reichen Beifall ertulte. ... zu mahle da meine itzige Frau gar einen sauberen Sopran singet", schrieb Bach darüber an seine Freunde.

Als Anna Magdalena am 3. Dezember 1721 Bach heiratete, engagierte Fürst Leopold auch sie als Sängerin. Neben dieser künstlerischen Begabung zeichnete sie sich durch noch viele andere Talente und Fähigkeiten aus. So rühmte man sie als begabte und geschickte Begleiterin am Klavier, und außerdem schrieb sie — was für den großen Künstler von unschätzbarem Wert war — seine eigenen und fremde Partituren mit Geduld und Sorgfalt ab.

Es will uns heute scheinen, als ob diese künstlerischen Aufgaben das Tagewerk einer Frau bis zum Rande auszufüllen vermöchten. Aber Anna Magdalena war dem berühmten Mann nicht nur eine ideale Arbeitskameradin, sondern auch eine liebevolle Gattin und Mutter einer zahlreichen Kinderschar. Sie hatte nicht nur die Kinder aus Bachs erster Ehe zu betreuen, sondern schenkte ihm während ihrer 28jährigen Ehe selbst weitere 13 Kinder. So muß Anna Magdalena eine bewundernswert vielseitige Frau und kluge Lebens-

gefährtin für Bach gewesen sein. Für die glückliche Gemeinschaft, in der sie lebten, und für die Harmonie ihrer Ehe zeugt die Tatsache, daß der Thomaskantor in seinem Heim alle Widerwärtigkeiten, die ihm das Leben und seine Mitmenschen bereiteten, vergaß. Hier musizierte er mit Frau und Kindern, hier komponierte er seine unsterblichen Werke und schrieb Lieder und Stimmen für den Sopran seiner Frau, die er so gern singen hörte. Und wenn er seine neuen Noten setzte, arbeitete er nur für sich, dachte an kein Publikum, sondern nur an seine Gattin, als ob er ihr etwas vorspiele.

Wir wissen von Anna Magdalena noch, daß sie „eine große Liebhaberin von der Gärtnerei" war, wie ein Vetter Bachs an seine Eltern schrieb, die er um drei gelbe Nelkenpflanzen für die verehrte Frau bat: „Meine Muhme

freut sich schon im voraus auf die gelben Nelken wie ein kleines Kind auf den heiligen Christ." Aber sonst ist die Chronik von ihrem Wesen und ihrer Art, von ihrer Frohnatur und ihrem Lächeln verloren gegangen. Wir wissen auch nicht, wie sie ausgesehen hat. Ein Bild von ihr, das Philipp Emanuel Bach besaß, konnte nicht wiedergefunden werden. Auch von ihren Briefen blieb uns nur ein einziger erhalten. Aber ihr Name und ihr Leben, das sie nach dem Tode des Gatten in kümmerlichen Verhältnissen fristete, wird unlösbar verbunden bleiben mit dem Werk und Lebensweg Johann Sebastian Bachs. Und wir können in diesem Jahr seinen 200. Todestag nicht feiern, ohne an Anna Magdalena zu denken, der er einst das leise und zarte Liebeslied in ihr berühmtes Notenbüchlein schrieb:

„Bist du bei mir, geh' ich mit Freuden zum Sterben und zu meiner Ruh'.
Ach, wie vergnügt wär so mein Ende,
es drücken deine schönen Hände
mir die getreuen Augen zu." M. Herbst

Nicht viel kochen - richtig kochen

Auf die richtige Zusammenstellung der Mahlzeiten kommt es an

Die Menschen sehen bei uns wieder besser aus. Sind die „Gutgefütterten" aber auch richtig ernährt? Ärztliche Untersuchungen haben ergeben, daß die meisten Kinder und Erwachsenen zwar eine ausreichende Menge an Nahrungsmitteln zu sich nehmen, daß aber die richtige Zusammensetzung der Mahlzeiten in vielen Familien noch zu wünschen übrig läßt. Sehr oft sind die „Gutgefütterten" unterernährt.

Was muß die Hausfrau wissen? Proteine sind lebensnotwendig zum Aufbau und Ersatz des Körpergewebes, Kohlenhydrate für die Energie, Kalk für Knochen und Zähne, Eisen für die roten Blutkörperchen, Vitamin B für die Nerven. Ob diese Stoffe im Essen auch tatsächlich vorhanden sind, bleibt für viele Frauen sehr oft ein Geheimnis.

Alle notwendigen Grundnahrungsmittel sind in folgenden elf „Grund-Nahrungsmittel-Gruppen" vorhanden: 1. Milch und Käse, 2. Fleisch, Geflügel, Fisch; 3. Eier; 4. getrocknete Bohnen, Erbsen, Nüsse und Erdnußbutter; 5. grünes und gelbes Blattgemüse; 6. Citrusfrüchte und Tomaten; 7. andere Früchte und Gemüse; 8. Kartoffeln; 9. Nahrungsmittel und Brot; 10. Butter, Margarine und Kochfette; 11. Zucker.

Was macht man falsch? Nährstoffe werden zerstört oder nicht ausgenutzt. Frisches Gemüse läßt man stundenlang offen stehen (Verwelken sowie Licht- und Luftwirkung verursachen Nährstoffverluste). Abgeschabte Karotten, entschälte Erbsen oder Bohnen läßt man zu lange in Wasser geweicht und zerstört dadurch die wasserlöslichen Minerale und Vitamine. Kohl wird zu lange vor der Mahlzeit geraspelt und Salat zu lange vorher geschnitten, wodurch viel Vitamin C verloren geht. Alle Gemüse werden in viel zu viel Wasser viel zu lange gekocht, was wiederum zum Verlust von Vitaminen und Mineralen führt.

Gemüse soll man in flachen Töpfen mit geraden Seitenwänden und festschließendem Deckel kochen und gerade nur so viel Wasser nehmen, daß der Inhalt nicht anhängt. Das ist sowohl dem Gehalt als auch dem Geschmack zuträglich.

Fleisch wird im allgemeinen schlecht aufbewahrt und schlecht gekocht. Fisch und Geflügel wird als gesunde Abwechslung zu wenig verwendet. Auch die „Innereien" wie Leber, Herz, Niere, Zunge und Kalbsbries finden trotz ihres reichen Protein-, Vitamin- und Eisengehaltes wenig Beachtung. Fleisch, das bei zu großer Hitze gekocht wird, schmort zusammen. Frauen müssen lernen, daß bei einer verhältnismäßig niedrigen Ofentemperatur (150 bis 175 Grad Celsius) ein Braten gleichmäßig durchgebraten wird, wobei man Kochverluste vermeiden und besseren Geschmack erzielen kann.

Der Ehemann hat das Wort

Für wen macht eine Frau sich schön?

Auf die Gefahr hin, daß sich sämtliche Modedesigner und Modegeschäfte gegen mich empören, muß ich doch einmal den Verdacht äußern, daß der ewige Wechsel in der Mode nur eine Erfindung der Damenschneider ist, um bessere Geschäfte zu machen.

Ich habe gut angezogene Frauen sehr gern und lege großen Wert darauf, daß auch meine Frau modern gekleidet geht, aber ich kann es beim besten Willen nicht als besonders originell empfinden, wenn in der einen Saison die Kleider 25 cm vom Boden entfernt sein müssen und in der nächsten 32 cm. Natürlich war ich so naiv und sagte meiner Frau: „Schneide doch einfach ein Stück ab!" Offenbar war das eine selten törichte Auffassung, jedenfalls wurde sie mit Entrüstung



Claude ist was gefällt...

Die auch in Deutschland bekannte amerikanische Filmschauspielerin Claudette Colbert zeigt hier ein neues schwarz-weiß-kariertes Wollkleid, dessen Kragen und Manschetten aus weißem Piqué gearbeitet sind. Ein schwarzer Ledergürtel, eine Umhängetasche und ein weißer Filz- oder Piquéhut vervollständigen den Anzug für einen warmen Frühlingstag.

Das schwarz-weiß-karierte Muster soll, so behaupten die Modisten — dieses Jahr sehr modern sein. Im übrigen aber können wir genau das tragen, was uns gefällt und was uns steht. Denn jegliche Umwälzungen bleiben uns in diesem Jahr erspart, das heißt, wir können enge und weite Röcke tragen, die sowohl 35 oder auch 50 Zentimeter vom Boden — je nach Tageszeit — entfernt sein dürfen. Obwohl der Schleier des Geheimnisses, der vor den großen Modeschauen im Frühjahr über der Pariser Mode liegt, noch nicht gelüftet ist, scheint doch schon festzustehen, daß auch aus Frankreich keine neuen Richtlinien kommen werden. Es kann jedoch vorweggenommen werden, daß Pastellöne dieses Jahr neben fast „schmutzig" wirkenden Farbtönen dominieren, die den Eindruck erwecken, als sei die eigentliche Farbe mit einer leichten Staubschicht überzogen. Sicher werden sich die Größen der Pariser Modeschöpfer bemühen, einige wenige Besonderheiten herauszubringen — doch dürften die für uns wenig von Belang sein. So antwortete Jacques Fath einem Journalisten, als dieser zwei Modelle dieses Frühjahrs begutachtete und meinte, damit könne man auf keinen Fall ein Fahrrad besteigen, er habe „noch nie eine elegante Frau auf einem Fahrrad gesehen". Nun, wir stellen an die Kleider, die wir täglich tragen müssen, die Anforderung, uns in ihnen unbehindert bewegen zu können.

Welchen Beruf soll ich ergreifen?

Ein Überblick über aussichtsreiche Frauenberufe

In den vergangenen Jahren wollte jedes fünfte Mädchen, das die Volksschule verließ, Schneiderin oder Friseurin werden, von je 100 Mädchen wollten acht den Beruf der Verkäuferin ergreifen und zehn Prozent der Schulentlassenen äußerten den Wunsch, Kontoristin, Sekretärin oder Stenotypistin zu werden. Auch heute noch, wo die Lehrstellen denkbar knapp sind, möchte der weitaus größte Teil der Mädchen, die Ostern aus der Schule kommen, Schneiderin oder Friseurin werden, obgleich diese Berufe geradezu überlaufen sind. Um alle Eltern und ihre Töchter, die sich bald für eine Ausbildung entscheiden müssen, mit den verschiedenartigen Möglichkeiten bekannt zu machen, haben wir heute die wichtigsten Frauenberufe und ihren Ausbildungsweg für aus der Volksschule entlassene Mädchen kurz zusammengefaßt.

Im Handwerk (Schneiderin, Friseurin, Putzmacherin) beträgt die Lehrzeit, die mit der Gesellenprüfung abschließt, drei Jahre, in denen der Lehrling je nach Alter und Lehrjahr

zwei- bis dreijährige Lehre für Weberinnen. Die Facharbeiterin, die geschickte Hände, kräftige Arme, gesunde Füße und schnelles Reaktionsvermögen besitzen muß, um die Maschine schnell und gut zu bedienen, kann auch Vorarbeiterin und Meisterin werden.

Die Wäscherin oder Plätterin muß eine ein- bis zweijährige Anlernzeit oder eine umfassende Lehre von drei Jahren durchmachen. Die Erziehungsbeihilfe beträgt 30 bis 50 DM monatlich, der Gesellenlohn in der Stunde 0,80 bis 0,90 DM, der Meisterlohn beginnt mit einer DM in der Stunde und steigt jährlich.

Zu den hauswirtschaftlichen Berufen gehört die Hausgehilfin, die nach zweijähriger Lehre (kostenlos bei freier Wohnung, Verpflegung und Taschengeld) und hauswirtschaftlicher Prüfung ein Gehalt beanspruchen kann, das 20 Prozent höher ist als das der ungelerten Hausgehilfin. Die geprüfte Hausgehilfin, die drei Jahre (an zwei Abenden in der Woche) eine Frauenfachschule besucht, kann ihre Prüfung als Wirtschaftlerin machen. Die Köchin oder Mamsell muß drei Jahre lernen und kann nach siebenjähriger Tätigkeit die Meisterprüfung ablegen.

Auch die Verkäuferin hat eine dreijährige Lehrzeit, die mit der Kaufmannsgehilfinen-Prüfung endet, während die Gewerbegehilfin (in Bäckereien, Schlachtereien, Konditoreien) zwei Jahre zur Ausbildung braucht.

Eine kaufmännische Ausbildung erfordert drei Jahre, die einer Bürogehilfin, die in der Berufsschule auch Schreibmaschine und Stenographie schreiben lernt, zwei Jahre. Außerdem gibt es für diese und ähnliche Berufe die Möglichkeit, eine Handelsschule zu besuchen. Das Schulgeld für eine Staatliche Handelsschule beträgt 20 DM, für die privaten Handelsschulen durchschnittlich 30 bis 35 DM monatlich.



Ihren Meisterbrief im Fotografenhandwerk erhielt kürzlich die 21 Jahre alte Thes Sisum. Sie ist damit die jüngste Fotomeisterin der Bundesrepublik

eine Erziehungsbeihilfe von 30 bis 50 DM erhält. Nach einer fünfjährigen Arbeit als Gesellin kann die Meisterprüfung abgelegt werden.

In der Bekleidungsindustrie, wo die Arbeit stärker spezialisiert ist als im Handwerk, dauert die Anlernzeit bei der Kleidernäherin, Damenmantelnäherin, Herrenkleidernäherin, Wäsche-, Mieder- und Krawattennäherin ein- bis zwei Jahre, während sie bei der Schirm-, Mützen- und Pelznäherin zwei Jahre beträgt. Durch Teilnahme an „Werkmeisterkursen" besteht die Möglichkeit, sich als Vorarbeiterin oder Direktrice emporzuarbeiten.

Auch im Textilgewerbe gibt es eine ein- bis zweijährige Anlernzeit zum Beispiel für Spinnerinnen und Zwirnerinnen und eine

Blumen immer und überall

An der Straßenecke steht ein Mann. Sein Gesichtsausdruck, seine Bewegungen, seine ganze Haltung drücken irgendwie ein Mißbehagen aus. Man merkt, irgendwas ist ihm in tiefster Seele zuwider. Sein Blick streift fragend die Vorübergehenden. Ob sie etwas bemerken? Iwo, die kümmern sich nicht darum, sie ehenken ihm keinen Blick. Trotzdem glaubt er in allen Mienen ein spöttisches, ironisches Lächeln zu erkennen, das ausgerechnet ihm und keinem anderen gilt. Ob er wohl etwas auf dem Kerbholz hat?

Oh nein! Das, liebe Leserinnen, ist nur ein Mann, der einen Blumenstrauß in der Hand hält.

Wir Frauen haben Blumen gegenüber eine ganz andere Einstellung. Mit Vorliebe ordnen wir sie in eine schöne Vase und bereiten uns und anderen jederzeit eine Freude damit. Eine Wohnung, in der Blumen zu finden sind, trägt einen ganz anderen, lebensvolleren Charakter als eine schmucklose.

„Blumen immer und überall" möchten wir gerne sagen, doch laufen sie gar zu sehr ins Geld, wenn wir sie regelmäßig kaufen müssen. Also bleibt uns armen Frauen wie stets nichts anderes übrig, als diesen ewigen Geldmangel durch vermehrte Mühe wettzumachen. Denn Mühe und Sorgfalt erfordert es, will man Blumen im Garten oder auf dem Balkon pflegen. So ist es jetzt schon die höchste Zeit,

in unserem Blumengarten Blütensträucher zu verpflanzen, wenn wir im Herbst dazu keine Zeit gefunden haben. Ach, es gibt viel Arbeit. Das Umpflanzen und Teilen von Staudengewächsen wie Aubritton, Trollius und anderen frühen Blüher muß ebenfalls vorgenommen werden. Haben Sie auch schon daran gedacht, daß die Rosen vom Winterschutz befreit und zurückgeschnitten werden müssen?

Um einen reichen Blütenflor zu erzielen, sollten Sie auch jetzt Geranien und Fuchsien zurückschneiden und kühl halten. Bis zum Blütenstand halten wir sie schwach feucht. Erst zur vollen Entwicklung soll reichlicher Wasser verwendet werden.

Wenn der Boden nicht mehr hart ist, müssen wir auch Anfang März mit unserer Blumenhecke beginnen: Stiefmütterchen, Goldlack, Tausendschön und Vergißmeinnicht sind zu pflanzen.

Unsere Zimmerpflanzen treiben um diese Zeit meist kleinere Blätter als sonst hervor. Diesem offensichtlichen Nahrungsmangel begegnen wir am besten durch Umtopfen, doch muß beachtet werden, daß die Temperatur der frischen Erde die gleiche ist wie in dem alten Blumentopf. Es ist übrigens auch falsch anzunehmen, daß stets ein größerer Blumentopf genommen werden muß. Oft ist nur die Erde in ihrer Nährkraft erschöpft und die Größe des Topfes hat nichts damit zu tun.

zurückgewiesen, denn erstens passe dann der ganze Schnitt des Kleides nicht mehr und zweitens: „Was soll ich denn anziehen, wenn in der nächsten Saison die Kleider wieder länger werden. Soll ich das gute Kleid ruinieren?"

Nun weiß jeder Mann, der meine Frau und wahrscheinlich die Frauen überhaupt kennt, daß sie in der nächsten Saison — selbst wenn die Kleider unwahrscheinlicherweise wieder die einstmalige Zentimeterzahl erreichen sollten — niemals mehr ein „derartiges altes Kleid" anziehen würde. Dafür hat sie eine Fülle von Gründen und sei es nur derjenige, daß sie mich nicht bei meinen Geschäftsfreunden blamieren wolle, um auf diese Weise meinen Geschäften zu schaden.

Nun glaube ich allerdings keineswegs, daß die Männer soviel von der Mode verstehen, daß sie mit Zentimeterblikken die modischen Unterschiede erkennen. Es ist meines Erachtens eine lebenswürdige aber wohlgedachte Schmeichelei der Frauen, wenn sie behaupten, daß sie sich doch nur für den Mann schön machen und modern anziehen. Wenn ich die kritischen Blicke meiner Frau sehe, mit denen sie ihre Geschlechtsgenossinnen betrachtet und wie wiederum diese mit tellergrößen Augen alle vorübergehenden Damen genau kontrollieren, so erscheint es mir völlig klar, für wen die Frau sich elegant anzieht. Den Mann interessiert die Erscheinung der Frau, (er war schon darum zweifellos kein Anhänger des New Look", weil damit die schönen Beine der Frauen plötzlich unsichtbar wurden) von den modischen Feinheiten versteht er meistens nicht allzu viel. Das ist eine Sache der Frauen.

Natürlich werde ich — wie alle Männer — nie darum herumkommen, der Mode Opfer zu bringen. Aber es kann wohl nicht schaden, wenn einmal deutlich ausgesprochen wird, daß die Modeschöpfer zwar mit den Frauen als kritischen Anbeterinnen rechnen können, daß aber die Männer durchaus nicht von jeder Mode begeistert sind. Für das Aussehen einer Frau scheint mir viel wichtiger zu sein, daß sie persönlichen Geschmack hat, daß sie weniger in die Modezeitschriften aber häufiger in den Spiegel schaut und dabei die Fähigkeit entwickelt, sich ihrer Figur und ihrem Aussehen, ihrer Haltung und ihrem Auftreten entsprechend zu kleiden. (FvH)